

Univerzita Palackého v Olomouci

Filozofická fakulta

# BAKALÁŘSKÁ PRÁCE



Michaela Cieslarová

**Reaktionen auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges im  
deutschsprachigen Periodikum 'Mährisches Tagblatt' im Vergleich mit  
intellektuellen Diskursen in Zentren der Habsburger Monarchie und des  
Deutschen Reichs**

Katedra germanistiky

Vedoucí bakalářské práce: Mgr. Milan Horňáček, PhD.

Olomouc

2013

**Prohlášení**

Prohlašuji, že jsem tuto bakalářskou diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci, dne 15. dubna 2013

Podpis:

### **Poděkování**

Na tomto místě bych ráda poděkovala panu Mgr. Milanu Horňáčkovi, PhD. za odborné vedení, ochotu, vstřícnost a mnoho cenných rad při vypracovávání této bakalářské práce.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>3</b>
<b>2. Einführung in die Situation - das ‚lange‘ 19. Jahrhundert .....</b>	<b>5</b>
2.1. Totaler Krieg .....	6
2.2. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges .....	7
2.2.1. <i>Vereinigungskriege und massive Verbreitung des Nationalismus in Europa ...</i>	<i>7</i>
2.2.2. <i>Die Reichsgründung .....</i>	<i>7</i>
2.2.3. <i>Imperialismus, Wilhelminismus und seine negative Auswirkungen auf.....</i>	<i>8</i>
<i>Europa .....</i>	<i>8</i>
2.2.4. <i>Die Marokkokrise .....</i>	<i>9</i>
2.2.5. <i>Kleindeutsche Lösung und nationale Probleme in der Habsburger</i>	<i>9</i>
<i>Monarchie .....</i>	<i>9</i>
2.2.6. <i>Unruhe auf dem Balkan.....</i>	<i>10</i>
2.2.7. <i>Das Attentat von Sarajewo .....</i>	<i>11</i>
2.2.8. <i>Die Julikrise und der Kriegsbeginn .....</i>	<i>12</i>
<b>3. Gesellschaftliche Situation vor dem Krieg .....</b>	<b>13</b>
3.1. Die Folgen der industriellen Revolution .....	13
3.2. Kulturpessimismus .....	14
3.3. Der Einfluss der Literatur auf die Gesellschaft .....	14
3.4. Die Presse und die Schriftsteller im Dienst des Staates .....	15
<b>4. Die Wahrnehmung des Krieges im Deutschen Reich.....</b>	<b>16</b>
4.1. Der Weltkrieg als eine Reinigung von Pessimismus .....	17
4.2. Das Bild des Krieges und Erklärungsversuche für die allgemeinen Begeisterung ...	19
4.3. Die negative Stellung der Deutschen zum Krieg .....	20
<b>5. Die Wahrnehmung des Krieges in der Gesellschaft Österreich-Ungarns.....</b>	<b>20</b>
5.1. Österreichische Reaktionen auf das Attentat von Sarajewo.....	21
5.2. Überwiegende Begeisterung .....	22
5.3. Negative Reaktionen .....	23
5.3.1. <i>Die Fackel .....</i>	<i>23</i>
5.3.2. <i>Der Brenner-Kreis.....</i>	<i>24</i>
<b>6. Mährisches Tagblatt.....</b>	<b>25</b>
6.1. Reaktionen auf das Attentat von Sarajewo .....	25
6.1.1. <i>Das Mitleiden mit der Monarchie .....</i>	<i>26</i>

6.1.2. <i>Die Antipathie gegen Serben</i> .....	27
6.1.3. <i>Die Antikriegsstimmung</i> .....	28
6.1.4. <i>Die Wirtschaftssorgen</i> .....	28
6.1.5. <i>Die Kritik der Presse</i> .....	30
6.1.6. <i>Der gute Kamerad</i> .....	31
6.1.7. <i>Das Ultimatum</i> .....	31
6.2. Die Kriegserklärung .....	31
6.2.1. <i>Zensur der Presse</i> .....	33
6.2.2. <i>Die patriotische Perspektive in Olmütz</i> .....	34
6.2.3. <i>Die mobilisierte Stadt</i> .....	35
6.2.4. <i>Das Engagement der ganzen Stadt</i> .....	35
6.2.5. <i>Die Frage des Panlawismus</i> .....	36
6.2.6. <i>Tschechischer Partikularismus</i> .....	37
6.2.7. <i>Deutschland über Alles</i> .....	38
6.2.8. <i>Das Bild des Feindes</i> .....	39
6.2.9. <i>Die Wahrnehmung des Kampfes</i> .....	41
6.2.10. <i>Die Annonce</i> .....	42
<b>7. Resümee</b> .....	<b>44</b>
<b>Bibliographie</b> .....	<b>46</b>
<b>Anhangsverzeichnis</b> .....	<b>58</b>
<b>Anotace / Summary</b> .....	<b>58</b>

## **1. Einleitung**

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Rezeption des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges in der deutschmährischen Zeitung ‚Mährisches Tagblatt‘. Sie betrachtet die Zeitperiode seit dem Attentat auf den Thronfolger Österreich-Ungarns Franz Ferdinand von Österreich-Este und seine Gattin Sophie Chotek. Die Reaktionen auf dem Attentat von Sarajewo sind für die Betrachtung auch wichtig, weil das Attentat eine Reihe von Reaktionen und Geschehen auslöste, die zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führten und die diesen Ausbruch beeinflussten. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Reaktionen und Wahrnehmung des Krieges in Olmütz anhand des ‚Mährischen Tagblatts‘ zu beschreiben und den Einfluss dieser deutschsprachigen Zeitung auf die hiesige Bevölkerung zu skizzieren. Diese Arbeit befasst sich ebenso mit der Wahrnehmung der Tschechen aus der Sicht der deutschen Journalisten, denn das Verhältnis zwischen der tschechischen Minderheit und der Regierung Österreich-Ungarns war vor dem Attentat kompliziert und gespannt. Alle Erkenntnisse aus der Untersuchung des ‚Mährischen Tagblatts‘ sind im Vergleich mit den Reaktionen der deutschen und österreichischen Intellektuellen auf den Kriegsausbruch präsentiert. Das Thema dieser Arbeit behandelt ein Desiderat der Forschung, denn mit diesem Thema haben sich fast keine Studien befasst, sodass sich das Thema auch künftig erweitern lässt.

Die Arbeit ist in vier Teilen gegliedert. Der erste Teil enthält die Einführung in den historischen Hintergrund, der wichtig für das Verständnis aller Umstände ist. Den Ausbruch des Ersten Weltkrieges muss man mit allen Ereignissen, die ihm vorkamen, betrachten und kann ihn nicht von diesen trennen, weil man nur angesichts des umfangreichen historischen Kontexts verstehen kann, warum es überhaupt zum Ausbruch des Ersten Krieges kam und warum man diesen Konflikt so spezifisch wahrnahm.

Der zweite und dritte Teil konzentriert sich auf die Reaktionen auf dem deutschen und österreichischen Gebiet. Zur Vergleichung wurden gerade diese zwei Ländern ausgewählt, weil Mähren damals ein Teil der Habsburger Monarchie war und gleichzeitig stark von der Politik und Kultur des Deutschen Reichs beeinflusst wurde. Somit wurden die Reaktionen auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges nicht zuletzt durch die Stimmung in den Zentren der Monarchie sowie des Deutschen Reiches maßgeblich geprägt. Gleichzeitig wirkten diese Reaktionen maßgeblich auch auf die deutsch-tschechischen Beziehungen, die im Folgenden ebenfalls thematisiert werden.

Der vierte Teil dieser Arbeit befasst sich dann mit der Analyse des ‚Mährischen Tagblatts‘. Aus dieser Analyse wird das Bild der gesellschaftlichen und journalistischen Wahrnehmung des Krieges in Olmütz abgeleitet.

## 2. Einführung in die Situation - das ‚lange‘ 19. Jahrhundert

Der berühmte und weltweit renommierte Historiker Eric Hobsbawm verwandte zur Charakteristik des 19. Jahrhunderts das Adjektiv ‚lang‘. Der Begriff ‚Das lange 19. Jahrhundert‘ benutzte und erklärte er zuerst in seinem gleichnamigen Werk, wo er erklärte, warum man den Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem Jahr 1800 und das Ende mit dem Jahr 1899 nicht setzen kann. Die Meinung, dass das 19. Jahrhundert eigentlich von 1789 bis 1914 dauerte, vertritt die Mehrheit der Historiker. Man kann die historischen Ereignisse, die zwischen den Jahren 1789 und 1914 geschahen, nicht allein und unabhängig voneinander interpretieren, denn sie beeinflussten sich gegenseitig.

Deswegen beschäftige ich mich in diesem Einführungsteil meiner Bachelorarbeit recht umfassend mit den Ereignissen, die dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges vorausgegangen waren. Der Erste Weltkrieg war der Höhepunkt der langfristigen Probleme und Konflikte, die man vom Ausbruch des Krieges nicht trennen kann. Diese Kenntnisse sind sehr wichtig nicht nur für die richtige Interpretation der gesellschaftlichen Situation vor und nach dem Krieg und der Wahrnehmung des Krieges, sondern auch für das Verständnis der Gründe, aus denen der Erste Weltkrieg ausbrach.

Der Nationalismus, der sich nach der großen französischen Revolution massiv verbreitete, war im 19. Jahrhundert einer von mehreren Faktoren, die als Antriebsmotor der historischen Ereignisse fungierten. Die Verbreitung des Nationalismus verursachte nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Staaten viele Zwischenfälle und Unruhen. Nach Hobsbawm hat sich die künstlich geschaffene nationale Identität im Laufe der Zeit in eine gewisse Pflicht der Bürger gegenüber dem Staat entwickelt, was nach Hobsbawms Theorie<sup>1</sup> die Kriege, Revolutionen und Konflikten nährt.

Weitere wichtige Faktoren für den dynamischen Verlauf des 19. Jahrhunderts waren das Bemühen einzelner Staaten um Unabhängigkeit und der Übergang von der feudalen zur kapitalistischen Gesellschaft. Der Aufschwung des Kapitalismus und des mit ihm verbundenen Materialismus bezeichnet man als den wichtigsten Auslöser der Unruhen im 19. Jahrhundert. Sowohl Nationalismus als auch Kapitalismus sahen hauptsächlich die

---

<sup>1</sup> Hobsbawm, Eric: *Národy a nacionalismus od roku 1780. Program, mýtus, realita*. Brno, 2000.

kommunistisch orientierte Intellektuellen (z.B. Karl Marx) als eine negative Kraft, die die Gesellschaft zerstört.

Als Gipfel aller historischen Ereignisse des langen 19. Jahrhunderts gilt der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der mit dem Attentat von Sarajewo anfang und dadurch eine Umwälzung in der Menschheitsgeschichte auslöste.

### 2.1. Totaler Krieg

Mit dem Ersten Weltkrieg kamen nicht nur neue technische Entdeckungen, zahlreiche politische und ideologische Bewegungen und weitere epochale Veränderungen, sondern es musste auch eine große Menge von neuen Termini und Begriffen entstehen, die diese ganz neue und umwälzende Epoche der Menschheitsgeschichte beschreiben können und die man nur im Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts benutzen kann. Der Erste Weltkrieg wird als ‚totaler Krieg‘ bezeichnet, was nicht nur die neue Art und Weise beschreibt, wie der Kampf geführt wurde, sondern vor allem die Teilnahme aller gesellschaftlichen Schichten am Krieg und die Beeinflussung aller sozialen Sphären durch diesen.

*Der Krieg selbst wird zumeist als erster „totaler Krieg“ der neueren Geschichte begriffen. Ein zeitgenössisches, vor allem in der Nachkriegszeit ausformuliertes politisches Projekt, dass auf die Mobilisierung der gesamten Gesellschaft an der Heimatfront für den industrialisierten Volkskrieg abzielte, ist dabei zu einem analytischen Konzept weiterentwickelt worden, dem es wesentlich darum geht, die alle Bereiche der Gesellschaft erfassen und durchdringenden Wirkungen dieses Krieges in den Blick zu nehmen.<sup>2</sup>*

Es gibt keinen Bereich, den der Erste Weltkrieg nicht beeinflusste, auch weitere Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg hatten ihre Wurzeln gerade in diesem militärischen Konflikt und die Mehrheit davon wurde durch ihn verursacht, was beispielweise ebenfalls die Theorie widerspiegelt, nach der der Zweite Weltkrieg ohne den Ersten überhaupt nicht möglich gewesen wäre.

Dieser große Krieg hat auch einen weiteren Primat und zwar seinen globalen Aspekt. Es war der erste globale Konflikt, der sich auf fast allen Kontinenten abspielte, sowohl auf See als auch an Land. Dennoch waren es die europäischen Mächte, die den Krieg verursachten und die Mehrheit der Schlachten geschah in Europa. Daraus folgt, dass das am meisten betroffene Gebiet das europäische war.

---

<sup>2</sup> Kruse, Wolfgang: *Der Erste Weltkrieg*. Darmstadt, 2009, S. 1.

## 2.2. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges

### 2.2.1. Vereinigungskriege und massive Verbreitung des Nationalismus in Europa

Die Deutschen Vereinigungskriege waren sowohl der Auslöser des expansiven Nationalismus als auch ein Zeichen von Gefahr für andere Mächte. Der Nationalismus wirkte sich nicht nur durch die Kämpfe um Gebiete aus, sondern auch durch die Bemühungen um Bewahrung von eigenen Traditionen und Durchsetzung der Sprache, die in dieser Zeit als die Hauptfaktoren der Staatsnationalität betrachtet wurden. Otto von Bismarck begann seine ‚Mission‘ zur Vereinigung der Deutschen im Jahr 1864 mit dem Krieg gegen Dänemark. Das Ziel und der Gewinn war das Gebiet von Schleswig-Holstein. Dieser Schritt erweckte einen Streit mit Österreich um die Hegemonie in dieser Provinz, der mit dem Sieg Preußens kulminierte. Der Ausschluss Österreichs aus dem Deutschen Bund und die Gründung des Norddeutschen Bundes war die erste Etappe der Vereinigung. In den Jahren 1870-1871 gewann Preußen (mithilfe der anderen deutschen Staaten) den Krieg gegen Frankreich, bekam Elsass und Lothringen. Am 18.1.1871 wurde das Deutsche Reich gegründet.

### 2.2.2. Die Reichsgründung

Seit den napoleonischen Kriegen verbreitete sich auch in deutschen Ländern der Nationalismus, der durch die Befreiungskriege verstärkt wurde. Zuerst war der Nationalismus nur eine reaktive Bewegung gegen die französische Herrschaft, nach der Reichsgründung entwickelte er sich aber zu einer Bewegung, die nach einem starken und modernen Staat strebte. Otto von Bismarck wurde nach der Kaiserproklamation nicht nur der erste Kanzler, sondern auch ein Mythos der deutschen Nation:

*Zittert ihr, Feinde? Ein Herz, ein Geist*

*In und allen! Ihr wisst, wie er heißt:*

*Bismarck!<sup>3</sup>*

*Nach seinem Tod aber wurde Bismarck in wenigen Jahren zum Nationalmythos erhoben, der in Schul-, Straßen- und Flurnamen und ganzen Bereichen der Kunst- und Architekturgeschichten eine heute leicht verwehte Spur im kulturellen Gedächtnis des Landes hinterlassen hat.<sup>4</sup>*

Der Bismarck-Kult wurde durch die Propaganda missbraucht und von der Regierung zum gewissen Druckausüben auf die Gesellschaft ausgenutzt. Dem deutschen Volke wurde

---

<sup>3</sup> Gedicht von Paul Warncke. In: Burckhardt, Josef (Hrsg.): *Lange und kurze Wege in den Ersten Weltkrieg. Vier Augsburger Beiträge zur Kriegsursachenforschung*. München, 1996, S. 27.

<sup>4</sup> Ebd., S. 24.

der Bismarck-Kult ständig als ein Vorbild und eine Motivation aufgezwungen, sodass die Mehrheit der Gesellschaft wirklich zu ihm aufzusehen begann: „Der militante Nationalmythos überwand mühelos alle Stile und Schulen, Medien, Moden und Generation.“<sup>5</sup>

Das neu gegründete Deutsche Reich mit starker preußischer Armee stellte eine Bedrohung für andere europäische Mächte dar. Alle diese Ereignisse führten zum großen Konfliktpotenzial zwischen den einzelnen Staaten. Es verschärfte sich die Feindschaft zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich und die Habsburger Monarchie wurde 1866 in eine Doppelmonarchie, Österreich-Ungarn umgewandelt.

### 2.2.3. Imperialismus, Wilhelminismus und seine negative Auswirkungen auf Europa

Der Imperialismus verstärkte die nationalen Bewegungen und gab ihnen eine ganz neue Dimension. Die Bemühung, das Gebiet zu erweitern und anderen Staaten zu beherrschen, sowie die Vision des Profits, haben die Form des Nationalismus geändert. Diese nationalen Bestrebungen wurden über die Grenze der einzelnen Staaten erweitert, wurden aggressiver und begannen Konflikte hervorzurufen. Das Deutsche Reich war einer von wenigen Staaten, deren imperialistische Expansion und Kolonialismus im Vergleich zu Russland, Frankreich und Großbritannien wesentlich verspätet war. Deswegen war der Versuch, die anderen Mächte einzuholen, aggressiver, was bei den anderen Mächten Angst erweckte. Kaiser Wilhelm II. wollte die Verspätung sofort mit allen möglichen Mitteln aufholen. Diese deutsche expansive Ära wird als ‚Wilhelminismus‘ bezeichnet. Die militärische Erziehung Wilhelms II. spiegelte sich in seiner Strategie wider. Sein Hauptziel war die Bildung einer starken Flotte, die notwendig für die imperialistischen Interessen war. Er wollte Großbritannien nicht nachstehen und es in eine passive Rolle drängen. Alleine die Einigung Deutschland im Jahr 1871 und das spätere geheime defensive Bündnis mit Österreich-Ungarn aus dem Jahr 1879 (Zweibund) und der Anschluss von Italien zu diesem Bündnis (Dreibund) im Jahr 1888 ängstigten andere Mächte und dieses persönliche und pompöse Projekt von Wilhelm II. bestätigte ihre Befürchtungen.

Großbritannien fühlte sich durch vom Deutschen Reich bedroht und die Reaktion darauf war der Pakt mit Russland und Frankreich. Das Deutsche Reich befand sich plötzlich in der Isolation. „Als Wirkung eines Jahrzehnts deutscher Weltpolitik stellte sich sehr bald

---

<sup>5</sup> Ebd., S. 25.

die Isolierung des Reichs in der Welt ein, die sogenannte ‚Einkreisung‘.<sup>6</sup> Wegen dieser Politik entstand in Europa eine gefährliche Konstellation zwischen den Staaten, die Bismarck seit langen Jahren zu verhindern versuchte. Schon zu diesem Zeitpunkt entstanden ‚ideale‘ Bedingungen für den Ausbruch des Krieges.

*Die imperialistische Ausbeutung der Welt sollte zu einer sozialen Besserstellung der Arbeiterschaft führen und damit die kapitalistischen, vom Konflikt zwischen Kapital und Arbeit geprägten Klassengesellschaft stabilisieren, die durch das enorme Wachstum sozialistischer Bewegungen bedroht erscheint.<sup>7</sup>*

Die Wirkung des Imperialismus war aber in der Realität anders und der wachsende Kapitalismus beeinflusste die Gesellschaft weiter negativ. Die Modernisierung und andere Aspekte der industriellen Revolution ‚verletzte‘ den Staat von innen und die Arbeiterbewegungen und andere antikapitalistische Bewegungen verschwanden nicht.

#### 2.2.4. Die Marokkokrise

Ein Beispiel für Konflikte, die durch die imperialistische Politik verursacht wurden, war die Marokkokrise zwischen den Jahren 1905 und 1911. Das Deutsche Reich wollte seine imperialistischen Interessen gerade in Marokko zur Geltung bringen, wo aber schon Spanien und Frankreich ihre Interessen hatten. Im Laufe der Zeit gewann Frankreich die Kontrolle über das Zoll. Der Widerstand Deutschlands gegen die Beschränkung des freien Handels erreichte seinen Höhepunkt im Jahr 1911, als das deutsche Kanonenboot SMS Panther im marokkanischen Hafen einlief. Die Krise wurde entschärft, als Deutschland von Frankreich ein Teil vom französischen Kongo bekam und Marokko zum französischen Protektorat wurde.

#### 2.2.5. Kleindeutsche Lösung und nationale Probleme in der Habsburger Monarchie

Die Kleindeutsche-Lösung der Einigung des deutschen Reiches verursachte, dass auf der Grundlage des österreichisch-ungarischen Ausgleiches vom 8. Juni 1867 ein neues politisches Gebilde entstand - Österreich-Ungarn, das durch eine Vielzahl von Problemen geplagt wurde. Österreich-Ungarn war ein Staat, der im Vergleich mit anderen Staaten eine komplizierte innenpolitische Situation hatte. Der ‚Vielvölkerstaat‘ kämpfte mit zahlreichen nationalen Konflikten innerhalb seiner Grenzen und musste zusätzlich seine annektierten

---

<sup>6</sup> Geiss, Imanuel (Hrsg.): *Juli 1914. Die europäische Krise und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs*. München, 1965, S. 14.

<sup>7</sup> Kruse, *Der Erste Weltkrieg*, S. 9.

Gebiete und Satellitenstaaten schützen und immer um sie kämpfen: „Für den Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn wurde es immer schwieriger, die nach Selbständigkeit strebende Nationalitäten unter dem Dach der Doppelmonarchie zusammenzuhalten.“<sup>8</sup>

Nach der Schlacht von Solferino und Magenta mit Napoleon III., der die italienische Nationalbewegung unterstützte, verlor Österreich die Mehrheit seiner italienischen Gebiete, wodurch sich nationale Konflikte, die die Doppelmonarchie bedrohten, nach Osten, auf den Balkan verschoben.

*Mindestens ebenso wichtig war die österreichische Suche nach Ersatz für die Lombardei und Venetien. Die Donaumonarchie fand ihn fast zwei Jahrzehnte später in der Okkupation von Bosnien und Herzegowina, womit sich die grundsätzliche Problematik nur noch verschärfte.*<sup>9</sup>

Für den Staat mit mehreren Nationen, die alle mindestens nach partieller Unabhängigkeit strebten, war es nicht einfach Ruhe und Stabilität unter ihnen zu halten. Die österreichische Regierung fühlte sich hauptsächlich von den nationalen Bestrebungen der Südslawen und Tschechen bedroht.

In den nationalen Auseinandersetzungen zeigte sich der negative Einfluss der zwei einflussreichsten Gruppen. Die Deutschen und die Ungaren hatten innerhalb der Monarchie den größten Einfluss und diese Dualität wollten beide Seiten behalten. Diese innerliche Krise der Doppelmonarchie komplizierte auch die Unterstützung der Südslawen von dem Russischen Reich, die auf der Ideologie des Panslawismus basierte. Obwohl es nie zu solchen Unterdrückungen und zur Genozide der Minderheiten kam, wie während des Zweiten Weltkriegs, war diese internationale Problematik innerhalb der Doppelmonarchie relativ negativ betrachtet und zeigte schon damals, dass diese Form des Staates kaum richtig funktionieren kann.

#### 2.2.6. Unruhe auf dem Balkan

Die nationale Spaltung in der Doppelmonarchie eskalierte nach der Entstehung eines selbstständigen serbischen Staates: „Dort bildeten die Serben nach dem gewaltsamen Sturz der Dynastie Obrenowitsch ab 1903 das dynamischste Element und als südslawisches ‚Piemont‘<sup>10</sup> zugleich die größte Gefahr für Österreich-Ungarn.“<sup>11</sup> Der Balkan lag auf einem

---

<sup>8</sup> Ebd., S. 9.

<sup>9</sup> Geiss, *Juli 1914*, S. 22.

<sup>10</sup> Region in Italien, wo die italienische Vereinigung begann

<sup>11</sup> Geiss, *Juli 1914*, S.23.

strategisch wichtigen Platz, wo sich in der Geschichte regelmäßig drei große Monarchien begegneten. Der ständige Kampf um das Gebiet zwischen Osmanen, Österreich und Russland dauerte Jahrhunderte und das Ergebnis von diesen Streiten war u.a. der Russisch-Osmanische Krieg zwischen den Jahren 1877-1878, der zu Gunsten Russlands endete.

Der Berliner Kongress, der in den Jahren 1877-1878 stattfand, sollte die Krise im Osten, die wegen des Konflikts zwischen dem Osmanischen und dem Russischen Reich entstand, lösen. Österreich-Ungarn erhielt auf diesem Kongress das Recht, Bosnien und Herzegowina zu okkupieren. Offiziell annektierte Franz Joseph I. Bosnien und Herzegowina dann im Jahr 1908. Inzwischen wuchs die Macht von Serbien, das um neue Gebiete kämpfte, was Konflikte mit Österreich-Ungarn verursachte.

Von 1912 bis 1913 spielten sich auf dem Balkan Konflikte ab, die unter der komplexen Bezeichnung Balkankriege bekannt wurden. Diese Konflikte, die der Höhepunkt des wachsenden Nationalismus darstellten, wurden zunächst gegen die an Bedeutung verlierenden Osmanen gezielt. Die Staaten auf dem Balkan (Serbien, Makedonien usw.) waren schon lange Zeit von dem Osmanischen Reich unabhängig, aber sie wollten noch den Rest des osmanischen Gebietes annektieren. In der zweiten Phase kämpften Serbien und Griechenland gegen Bulgarien. Das triumphierende Serbien unterstützte die in Bosnien lebenden Serben, in ihren Aufständen gegen die österreichische Hegemonie aus.

#### 2.2.7. Das Attentat von Sarajewo

Die Situation im annektierten Bosnien und Herzegowina hat sich verschärft und nur das Russische Reich hinderte Serbien daran, den Krieg auszurufen. Bei den Bewohnern von Bosnien und Herzegowina wuchs zunehmend Unzufriedenheit. Wegen der wachsenden Aufständen und notwendigen militärischen Maßnahmen hat sich der Thronfolger von Österreich-Ungarn Franz Ferdinand von Österreich-Este entschieden, Bosnien als der Hauptinspektor des österreichisch-ungarischen Heeres zu besuchen.

Nach der Ankunft am 28. Juni 1914 misslang der erste Versuch, ihn zu ermorden, Franz Ferdinand hat sich trotzdem entschließen, den Besuch fortzusetzen, was für ihn und seine Frau Sophie Chotek verhängnisvoll war. Beide wurden von dem Attentäter Gavrilo Princip, der ein Mitglied der geheimen, nationalen Bewegung ‚Die Schwarze Hand‘ (bekannt auch als ‚Tod oder Vereinigung‘) war, erschossen. „Das Attentat von Sarajewo war die

dramatischste Zuspitzung des seit langem schwelenden Konflikts zwischen der Donaumonarchie und der südslawischen Nationalbewegung.“<sup>12</sup>

### 2.2.8. Die Julikrise und der Kriegsbeginn

„Der Tod des Thronfolgers selbst war für manchen Politiker und Militär aus dem um Franz Ferdinand versammelten ‚Belveder Kreis‘ eine politische und persönliche Katastrophe.“<sup>13</sup> Trotzdem bedeutet das Attentat von Sarajewo keineswegs die Ursache des Ersten Weltkrieges, sondern es war der Auslöser innerhalb eines schon langen anhaltenden Konflikts.

Das Attentat hat bei anderen europäischen Mächten Sympathien für Österreich-Ungarn erweckt und „kaum jemand bestritt Österreich-Ungarn das Recht auf angemessene Forderung gegenüber Serbien, aber die großen Mächte, zumindest Russland und Frankreich, wollten deswegen Wien keine Blankovollmacht geben.“<sup>14</sup>.

Die Ermordung des Thronfolgers startete einen großen Marathon der Geheimpolitik, hauptsächlich auf der Seite von Österreich-Ungarn und Deutschland. Einerseits verlangte Österreich-Ungarn Vergeltung und wollte sofort Serbien attackieren, andererseits waren sich die österreichischen Politiker sehr gut bewusst, dass sie noch nicht auf den Krieg vorbereitet waren und dass der Krieg für sie katastrophale Folgen haben könnte. „Die Stimmung in Österreich-Ungarn nach dem Attentat war keineswegs derart, dass der Krieg gegen Serbien automatisch folgen musste.“<sup>15</sup> Eine Schlüsselstellung hatte Russland inne, das auf der Seite von Serbien stand. In einer ganz anderen Position befand sich Deutschland, das glaubte, dass es stark genug ist, Kriege zu führen, und mit dem Attentat kam ein Vorwand: „In der Tat konnte Österreich-Ungarn einen Krieg gegen Serbien ohne deutsche Rückdeckung überhaupt nicht beginnen.“<sup>16</sup>

Franz Joseph schrieb einen Brief an Wilhelm II. und danach ließ die österreichische Regierung Deutschland freie Hand. Deutschland gewann für den Dreibund Bulgarien und das Osmanische Reich, die sich auch rächen wollten. Nach diesem Plan isolierte Deutschland Serbien und unterstützte Österreich-Ungarn. Österreich-Ungarn kriegte von Deutschland das sog. ‚Blankoscheck‘, mit dem Deutschland der Doppelmonarchie freie

---

<sup>12</sup> Ebd., S.27.

<sup>13</sup> Burckhardt, *Lange und kurze Wege in den Ersten Weltkrieg*, S. 164.

<sup>14</sup> Geiss, *Juli 1914*, S.30.

<sup>15</sup> Ebd., S.30.

<sup>16</sup> Ebd., S.34.

Hand gab. Aufgrund des Blankoschecks stellte am 23. Juli Österreich-Ungarn Serbien ein Ultimatum, das gezielt so scharfe Forderungen enthielt, die gegen die serbische Verfassung waren, dass es zum offenen Konflikt führen musste. Erwartungsgemäß lehnte Serbien einen Teil des Ultimatus ab und deswegen erklärte Österreich-Ungarn am 28. 7. 1914 Serbien den Krieg. Auf der Seite der Doppelmonarchie stand das Deutsche Reich, das am 3. 8. den Krieg Russland und Frankreich erklärte. Kurz danach stellte Großbritannien dem Deutschen Reich das Ultimatum, die belgische Neutralität zu achten. Der deutsche Kriegsplan, Frankreich über Belgien anzugreifen, wurde trotzdem realisiert, da sich die Deutschen zu diesem Schritt durch die vermeintliche französische Bedrohung gezwungen sahen, was zur britischen Kriegserklärung an das Deutsche Reich führte.

### **3. Gesellschaftliche Situation vor dem Krieg**

Im 19. Jahrhundert war die soziale und auch kulturelle Lage in Europa sehr stark durch die blühende industrielle Revolution beeinflusst. Dieser lange Prozess, der die Welt modernisierte, brachte nicht nur Veränderungen auf der gesellschaftlichen Ebene in Gang, sondern verursachte auch den komplexen Wandel in der Reihenfolge der Lebensprioritäten. Dieser Zeitraum wurde in den Ländern, die der industriellen Revolution unterlagen, ambivalent betrachtet. Die Öffentlichkeit war in zwei Gruppen geteilt: Die Gruppe von Optimisten, die die Technik verherrlichten, und die zweite Gruppe, die der Industrialisierung die Schuld an dem Zerfall der Kultur und der Gesellschaft gab, vertraten meistens die Traditionalisten und Monarchisten.

#### 3.1. Die Folgen der industriellen Revolution

Nicht nur die Einführung der Technik statt der Handarbeit, sondern auch Materialismus und Kapitalismus, die Hand in Hand auftraten, veränderten grundsätzlich das politische und gesellschaftliche Leben. Geld und Finanzen wurden zu Prioritäten und gaben den verschiedenen politischen und sozialen Bewegungen freien Raum, um sich zu entwickeln. Diese Bewegungen entstanden als ein Nebenprodukt des technisch-industriellen Fortschritts und sie kämpften untereinander um die Durchsetzung ihrer Ideen und um die Macht.

Die Entstehung des Sozialismus in der Kombination mit dem Aufschwung der exakten Wissenschaften hatte zur Folge, dass die Kirche sehr scharf kritisiert wurde und dass sie ihren Einfluss auf den Staat verlor. Die Säkularisation führte zur Lockerung der

gesellschaftlichen Konventionen, die viele Zeitgenossen als Moralverfall empfand, was noch durch die feministischen Bewegungen unterstützt wurde.

### 3.2. Kulturpessimismus

Die Mehrheit europäischen Staaten kämpfte also mit einer gesellschaftlichen und kulturellen Krise und auf Grund dieser inneren Probleme kam es zur einer charakteristischen Stimmung, die als der ‚Kulturpessimismus‘ bezeichnet wird und die sehr stark unter der Jugend verwurzelt war. „Der Kulturpessimismus der ‚Generation von 1914‘, wie diese Jugend rückblickend benannt wurde, war allerdings mehr ein Symptom für die allgemeine Krise der Moderne, die den Ersten Weltkrieg hervorbrachte.“<sup>17</sup> Dank dem wachsenden Interesse für die Naturwissenschaften begann man die Geisteswissenschaften, die als untergeordnete und nutzlose betrachtet wurden, zu degradieren.

Vor allem die junge Generation der Künstler und Schriftsteller war wegen der Modernisierung der Welt empört und rebellierte gegen sie durch eine Reihe von neuen künstlerischen Richtungen, die sich ganz schnell verbreiteten. Die expressionistische Generation und die Künstler des Fin des siècle revoltierten gegen den Rationalismus und den Glaube an Fortschritt, denn die Künstler waren der Meinung, dass die technische Entwicklung die geistige Ebene beschränkte und sie durch die Künstlichkeit ersetzte. Der Verlust der geistigen Werte als Folge der Technisierung nahm man als Zerfall der Kultur und der Natur wahr. In vielen Kunstwerken dieser Zeit tauchten antisemitische Gedanken auf, die die Juden für die negativen Folgen der technischen Revolution und für die sozialistischen Bewegungen sowie für den Niedergang der Kultur verantwortlich machten. Wegen des dekadenten Charakters der anti-fortschriftlichen Werke wurden wiederum ihre Autoren kritisiert und als ‚entartet‘ bezeichnet.

### 3.3. Der Einfluss der Literatur auf die Gesellschaft

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg und in seinem Verlauf hat sich die Funktion der Literatur rapide verändert. Die ‚Vergnügungsfunktion‘ geriet in den Hintergrund und wichtiger wurde die Informationsfunktion, was zum Rückkehr der Literatur in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens führte. Die Unruhen vor dem Ersten Weltkrieg und der Krieg selbst führten zum Aufschwung der Berichterstattung und des Journalismus, was sich bei vielen Autoren in der Qualität ihrer Werke negativ widerspiegelte. Man könnte sagen, dass in der Kriegszeit Literatur ihre poetische Funktion verlor und sich zu einem

---

<sup>17</sup> Kruse, *Der Erste Weltkrieg*, S. 9.

Medium transformierte, das die Zeit dokumentierte und dessen Hauptfunktion es war zu informieren. Selbst manche Schriftsteller gaben zu, dass sie keine Künstler mehr sind, sondern nur Kommentatoren:

*Wie Anton Wildgans im Dezember 1914 Hugo v. Hofmannsthal erläuterte, hätten seine Kriegsgedichte „mit Poesie im höheren Sinne“ nichts zu tun, sondern seien „nur mittels der poetischen Technik hergestellte Dokumente eines mehr oder weniger allgemeinen Gegenwertsgefühles“ [...].<sup>18</sup>*

Die Literatur und die Presse waren das Hauptkommunikationsmittel innerhalb der Gesellschaft und das einzige Verbindungsmittel zwischen der Front und dem Vaterland, was der Staat und die staatlichen Organen ausgenutzt haben. Die Machthaber sahen in der Literatur ein Mittel zur Manipulation mit den Menschen, denn die öffentliche Meinung war wichtig für die innere Einheit des Staates war und deswegen manipulierten sie durch das schriftliche Wort die Psychologie der Gesellschaft. Agitation und Kriegspropaganda in der Literatur waren nichts Neues, aber während des Weltkrieges wurden sie auf ein bisher unbekanntes Niveau gesteigert.

#### 3.4. Die Presse und die Schriftsteller im Dienst des Staates

Eine unmittelbare Wirkung auf den Verlauf des Krieges und die Kriegsbedingungen hatten neben der Regierung auch die Literaten, Schriftsteller und Künstler, die durch die zeitgenössischen Medien ‚direkten‘ Kontakt mit der Gesellschaft hatten und die sich in den Diensten des Staates freiwillig engagierten. „Verantwortlich für diesen Krieg als eine Perversion sozialen Handelns waren nicht nur Politiker und Militärs, sondern auch Schriftsteller – im Hinterland, selbstverständlich.“<sup>19</sup>

Die Bücher und Zeitungen waren glaubwürdige und praktisch die einzigen Massenmedien, die die Möglichkeit hatten, das gesellschaftliche Bewusstsein ‚unmittelbar‘ zu beeinflussen oder sogar zu ändern.

*Die Presse – mit den dahinterstehenden Interessengruppen – schürte das Feuer. Als praktisch einzige Informationsquelle hatten es die Zeitungen in der Hand, Stimmung zu machen, Tendenz der Politik erkennbar werden zu lassen und auch die Bereitschaft zum Krieg zu fördern.<sup>20</sup>*

---

<sup>18</sup> Sauer mann, Eberhard: *Literarische Kriegsfürsorge. Österreichische Dichter und Publizisten im Ersten Weltkrieg*. Wien, 2000, S. 10.

<sup>19</sup> Ebd., S. 9.

<sup>20</sup> Ebd., S. 18.

Wie die Technik die Ökonomie stark beeinflusste, so beeinflusste die Literatur die öffentliche Meinung. In Anbetracht der schnellen Bearbeitung der Informationen kam ins Spiel vor allem die Presse ins Spiel. Im Vergleich mit den Büchern waren die Zeitungen und Zeitschriften sehr billig und zugänglich für alle sozialen Schichten. Sie galten als glaubhaftes und vertrauenswürdiges Medium und zwar hauptsächlich im Kreis der nicht intellektuellen Schichten. Gerade auf diese Eigenschaften griff die Regierung zurück und nutzte die Zeitungen als das wichtigste Manipulationsmittel der damaligen Zeit aus. Weil der Erste Weltkrieg ein so breiter und wichtiger Konflikt war, waren die Meinung und die Überzeugung der Öffentlichkeit noch wichtiger als früher. Gerade in diesem Zusammenhang entstand aber eine große Reihe von manipulierten und verzerrten Berichten. Deswegen stehen heutige Historiker und Literaturwissenschaftler vor dem Problem der Glaubwürdigkeit und geben zu, dass man manchmal nur schwierig die Wahrhaftigkeit und die wirklichen Erlebnisse von den manipulierten Informationen unterscheiden kann.

#### **4. Die Wahrnehmung des Krieges im Deutschen Reich**

Der Begriff ‚Dekadenz‘ mit den Schlüsselwörtern wie Frustration, Leere, Langeweile, Enttäuschung und Verzweiflung des Einzelnen beschreibt am besten die herrschende Stimmung im Deutschen Reich der Vorkriegszeit. Obwohl alle kleinen und größeren Staaten 1871 im Deutschen Reich vereinigt wurden, verloren der Patriotismus und die Ideen des stolzen und starken Staates sehr schnell an Bedeutung. Die Ursache dafür waren, wie in anderen Ländern, die wirtschaftlichen Ziele, durch welche Ökonomie, Politik und Wirtschaft im Vordergrund aller Bestrebungen des Staates standen und Kultur zusammen mit dem Nationalbewusstsein zunächst in den Schatten gestellt wurden.

*Das geistige Vakuum, das durch die fortwährende Auflösung früherer Glaubensgewissheiten und religiös gebundener Weltanschauungen entstand, wurde durch eine Vielzahl neuer geistiger Richtungen (wie z.B. Monismus, Pantheismus, Sozialismus, Neu-Idealismus etc.) aufgefüllt.<sup>21</sup>*

Die neuen materialistischen Ideale und die große Zahl von neuen Ideologien, die man den Menschen aufzudrängen versuchte, schufen im Deutschen Reich eine Atmosphäre der Entfremdung und des Pessimismus. Die einheitliche, deutsche Nation zerfiel in mehrere Gruppen und der vermeintliche moralische und geistige Zerfall der Menschheit führte nach der Meinung der Zeitgenossen zur Entstehung eines neuen Menschentypus: „Als

---

<sup>21</sup> Fries Helmut: *Die große Katharsis. Der Erste Weltkrieg in der Sicht deutscher Dichter und Gelehrter, Bd. 1: Die Kriegsbegeisterung von 1914: Ursprünge-Denkweisen-Auflösung.* Konstanz, 1994, S. 129.

charakteristische Kennzeichen dieses neuen und entschieden abgelehnten Menschentyps benannte man immer wieder Egoismus, Genusssucht, Gefühllosigkeit, Intellektualismus, Nützlichkeitsdenken, Materialismus.<sup>22</sup>

#### 4.1. Der Weltkrieg als eine Reinigung von Pessimismus

Die Mehrheit der deutschen Künstler, Schriftstellern und Intellektuellen waren unzufrieden mit der Situation in ihrem Vaterland unzufrieden und im Krieg sah sie den einzigen möglichen Ausweg aus der gesellschaftlichen Krise. Einer der ersten bedeutenden Schriftstellern, der eine Kriegsbegeisterung äußerte, war Thomas Mann, der durch seine positive Wahrnehmung des Krieges in Konflikt mit seinem Bruder Heinrich kam. Nach seiner Überzeugung war der Krieg einerseits ein Mittel, das die Atmosphäre von Pessimismus reinigen konnte, und andererseits ein Mittel, das die deutsche Nation wieder vereinigen sollte und den Patriotismus im Reich wecken sollte. Thomas Mann äußerte als einer der ersten ebenfalls die Überzeugung, dass zwischen den Künstlern und Soldaten eine Verwandtschaft existiert und diese Verwandten sich untereinander nur durch verschiedenes Feld des Zuständigkeitsbereiches unterscheiden.<sup>23</sup>

Die Einheit des deutschen Volkes war das Hauptziel und das Hauptthema der Kriegspropaganda, in die sich die Mehrheit der Intellektuellen eingliederte. Die Regierung des Reiches nutzte die Begeisterung der Schriftsteller aus und verwandte sie als Vermittler und Manipulatoren mit dem Bewusstsein der Öffentlichkeit. Man fing an, eine unglaubliche Menge von kriegsaffirmativen Texten zu produzieren. Das Thema der Gerechtigkeit des Krieges und der deutschen Einheit wurde immer wieder wiederholt und funktionierte als Brain-Washing und als eine poetische Mobilisierung, was den Schriftstellern daneben auch aus der finanziellen und schöpferischen Krise half. In der Bestrebung, die deutsche Nation auf den Krieg einzustimmen, ist ein grundsätzlicher Fehler in der Interpretation des Sinnes des Krieges aufgetreten:

*Die eindeutige Begrüßung des neuen Weltkrieges verband sich im Herbst 1914 bei der großen Mehrzahl der deutschen Schriftsteller mit der Hoffnung, durch dieses epochale Ereignis endlich wieder zu geistigen Wortführern und Wegbereitern der Nation aufsteigen zu können.*<sup>24</sup>

---

<sup>22</sup> Ebd., S. 128.

<sup>23</sup> <http://www.zeit.de/2010/10/L-B-Betrachtungen> (eingesehen am 23.2. 2013, um 22:31)

<sup>24</sup> Ebd., S. 125.

Diese Aussage zeugt offensichtlich davon, dass die Schriftstellern sahen den Krieg als eine persönliche und professionelle Mission sahen. Sie hielten sich für die geistigen Führern der Nation, was sehr deutlich durch ihre persönliche Meinungen bzw. ihren Selbstwertgefühl beeinflusst war, weshalb sie auch den Sinn des Krieges missinterpretierten. Sie betrachteten den Krieg als einen rein kulturellen Kampf und diese Bild vermittelten sie der Öffentlichkeit, aber die politischen oder ökonomischen Gründe ignorierten sie weitgehend.

Die literarische und propagandistische Bestrebung des Reiches erfüllte den Plan und erweckte in der deutschen Gesellschaft eine unglaublich starke Welle von Patriotismus und vereinigte dadurch die deutsche Nation. Man stellt sich die Frage, wie es eigentlich so schnell und eindeutig möglich war? Eine wichtige Rolle spielte die allgemeine Überzeugung, die im Herbst 1914 nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch in der Habsburger Monarchie herrschte und zwar, dass beide diese Staaten unschuldig am Kriegsausbruch und anderen internationalen und politischen Ereignissen waren. Diese Überzeugung rechtfertigte den Krieg und interpretierte ihn als moralische Pflicht und Recht.

*Der Glaube an eine völlige Unschuld des deutschen Reiches war eine entscheidende Voraussetzung für die Erhaltung der innenpolitischen Ruhe und für die erfolgreiche Mobilisierung jedes einzelnen im Dienste des Krieges. Der Verlust gerade dieses Glaubens musste jeden Deutschen heftig erschüttern und die innere Stabilität des Reiches gefährden.<sup>25</sup>*

Damit hängt eng die Tatsache zusammen, dass der kommende Krieg vor allem nur aus der Perspektive des künftigen Siegers betrachtet wurde und deswegen verbreitete sich im deutschen Volk eine besondere Überzeugung von der deutschen ‚Einzigartigkeit‘. Davon leitete man eine lang herrschende Theorie ab, dass die politische und militärische Offensive gegen die deutsche Nation und seine Kultur und nicht gegen das Reich geführt wurden.

*Es ist ja nicht unser deutsches Reich als solches und im Sinn seiner politischen Stellung, dem der Hass Europas und Asiens gilt, es ist nicht Deutschland oder die verbündete osterreich-ungarische Monarchie, wogegen sich Krämerneid, Raubgier und Rachsucht zu einem Vernichtungskampferschworen, sondern das Deutschtum, das wir zu Geltung gebracht, das ethische und Ideale, für das wir nun fast zweitausend Jahre geblutet und gelitten.<sup>26</sup>*

---

<sup>25</sup> Ebd., S. 157.

<sup>26</sup> Flaischlen, Cäsar, „Deutscher Weltkrieg“, S. 145-146. Zitiert nach Fries, Helmut: *Die große Katharsis. Der Erste Weltkrieg in der Sicht deutscher Dichter und Gelehrter*, Bd. 2: *Euphorie – Entsetzen – Widerspruch: Die Schriftsteller 1914-1918*. Konstanz, 1995, S. 58.

Ein weiterer Aspekt, der damals in Mitteleuropa schon lange nicht mehr typisch war, war die Einheit der Kirchen. „Die Harmonie der Konfessionen war für die Zeitgenossen durchaus keine Selbstverständlichkeit.“<sup>27</sup> Die Konsequenzen des Kulturkampfes im 19. Jahrhundert trugen auch teilweise zur inneren Krise bei, folglich verstärkte das erneuerte harmonische Verhältnis in Sachen Religion die Kriegsbegeisterung und unterstützte den Glaube an die deutsche Nation.

#### 4.2. Das Bild des Krieges und Erklärungsversuche für die allgemeinen Begeisterung

Der durch die massive Propaganda erweckte Patriotismus führte dazu, dass viele Soldaten unter dem Motto ‚Gott, König, Vaterland‘ ins Heer freiwillig eintraten und das alte preußische Militärideal wieder zu einem Leitbild wurde. Daraus folgt, dass ein Unterschied zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg auch in dieser Einstellung besteht, denn das Verlangen nach dem Kampf fürs Vaterland wurde den Menschen nicht aufgezwungen, sondern es wurde von ihnen selbst initiiert.

Eine weitere Erklärung dafür, warum hauptsächlich die Menschen in Deutschland und Mitteleuropa so begeistert und fasziniert vom Krieg waren und warum sie gar keine Angst fühlten, legt Sönke Neitzel<sup>28</sup> in seinem Buch ‚Kriegsausbruch. Deutschlands Weg in die Katastrophe 1900–1914‘ vor. Damalige Gesellschaft hatte ganz andere Vorstellungen vom Krieg, als die Realität war, die mit dem Krieg kam. Deutschland und Mitteleuropa waren nach der Ära Bismarck ziemlich ruhige Gebiete und die Mehrheit der Menschen erlebte keinen Krieg. Sie waren auf den manchmal langweiligen Stillstand schon gewöhnt und der Krieg stellte für sie ein Abenteuer dar. Das Motto ‚Weihnachten sind wir wieder zu Hause! Zwei Monate höchstens [...]‘<sup>29</sup> bezeugt sehr gut die Vorstellung vom Verlauf des Krieges und obwohl der Erste Weltkrieg nicht der längste militärischen Konflikt in der Geschichte war, erwartete niemand, dass er vier Jahre dauern wird und niemand wusste, wie groß die Kraft der Technik sein kann. „Alle von 1914 bis 1918 mobilisierten Kräfte hatten bereits zuvor existiert, doch ihre Kombination war neu und nahm bald eine ungeheure Zerstörungskraft an. Jedes Element steigerte die Wirkung aller anderen Elemente [...]“<sup>30</sup>

Gerade die neue Führung des Krieges und der Einsatz von neuer Technik vernichteten den Mythos über den Kampf im Stil ‚Mann gegen Mann‘. Die schon genannte Begeisterung

---

<sup>27</sup> Fries, *Große Katharsis*, Bd.1, S. 159.

<sup>28</sup> deutscher Historiker

<sup>29</sup> <http://weltkrieg.husfeld-online.de/1914.html> (eingesehen am 2.4.2013, um 00:37)

<sup>30</sup> Winter, *Der Erste Weltkrieg und das 20. Jahrhundert*, S.8.

und Stabilität verschwanden schon kurz nach dem Ausbruch des Krieges und infolgedessen verschwand auch die tiefe, gesellschaftliche Katharsis, die durch den Krieg ausgelöst wurde. Die Nachkriegsgesellschaft war anders, zerstört und erschöpft und aus den am Anfang begeisterten Menschen wurden oft gescheiterte Existenzen. Die große Zahl von Soldaten, darunter auch die Mehrheit der deutschen Schriftsteller und Intellektuellen, wurden von dem shellschock<sup>31</sup> betroffen und nach dem Krieg konnten diese Menschen gar nicht normal und selbständig funktionieren, was in der Literatur der Zwischenkriegszeit, beispielweise Remarques ‚Der Weg zurück‘, oder Kästners Gedicht ‚Sergeant Waurich‘, thematisiert wird.

#### 4.3. Die negative Stellung der Deutschen zum Krieg

Wie ich schon erwähnt habe, hat jedes Ding zwei Seiten, was heißt, dass es auch im Deutschen Reich Gruppen gab, die diese fanatische Kriegsbegeisterung nicht teilten. Die Gegner des Kriegs, die ahnten, wozu sich der Krieg entwickeln kann, waren beispielweise Franz Werfel oder der Bruder des kriegsbegeisterten Thomas Mann, Heinrich. Die fanatische Begeisterung gab ihnen aber gar keine Chance, ihre Meinungen zu äußern. Ihre pazifistischen Essays und Texte unterlagen der Zensur und der einzige Weg, wie sie ihre pazifistischen Ansichten an die Öffentlichkeit bringen konnten, war kritische Rezension der kriegsbegeisterten Autoren. Die berühmten Kritiker von Thomas Mann waren Wilhelm Herzog oder Kurt Tucholsky. Diese Kritik war aber gar nicht erfolgreich und die Mehrheit der Pazifisten musste emigrieren oder schweigen.

## 5. Die Wahrnehmung des Krieges in der Gesellschaft

### Österreich-Ungarns

Die Wahrnehmung des Krieges in Österreich-Ungarn war komplizierter und mehrdimensionaler als in den anderen Ländern. Die Gesellschaft wurde durch zahlreiche Konflikte zwischen den einzelnen Nationalitäten in mehre Fraktionen gespalten, trotzdem lehnte die österreichisch-ungarische Regierung den reinen germanischen Zug der Kriegspropaganda im Gegensatz zum Deutschen Reich ab. Österreich-Ungarn wollte seine kleinen slawischen Nationen für den Krieg engagieren und unter ihrer Hegemonie behalten. Später führte die Eskalation der Militarisierung zum Druck auf die Slawen, die nicht so begeistert vom Kampf für die Monarchie waren, wie es die Machthaber gerne hätten. Sie wurden praktisch gezwungen, ins Heer einzutreten, was die gesellschaftliche Lage noch verschlechterte. „Dies löste tiefgreifende sozioökonomische und nationale Spannungen aus, die mitverantwortlich

---

<sup>31</sup> posttraumatische Belastungsstörung, Kriegszittern

waren für den militärischen Zusammenbruch und den politischen Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie.“<sup>32</sup>

Wegen der kulturellen Heterogenität versuchte die österreichische Kriegspublizistik die Öffentlichkeit dadurch zu integrieren, dass sie den Krieg als die einzige Lösung präsentierte:

*Das Schlagwort vom „Krieg als großem Erzieher“ wurde von konservativer wie zivilisationskritischer Seite immer wieder ins politische Spiel gebracht. Ziel dieser Bestrebungen war sowohl die Wiederherstellung der patriarchalischen Ordnung als auch ein gesellschaftlicher Auslese- und Reinigungsprozess.<sup>33</sup>*

Dieses Bild des Krieges löste wie im deutschen Reich auch in der österreichisch-ungarischen Gesellschaft überwiegend Begeisterung aus, die mit der Erwartung eines kurzen Krieges verbunden war. „Krieg – das war etwas ungemein aufregendes, ein großes Abenteuer. Kriegsfreiwillige gab es damals viele, auch unter analytischen Köpfen und linksorientierten Künstlern [...].“<sup>34</sup>

### 5.1. Österreichische Reaktionen auf das Attentat von Sarajewo

Kurz nach dem Attentat reagierte die österreichische Bevölkerung ziemlich passiv und antiserbische Ausschreitungen unter dem Schlagwort „Nieder mit Serbien! Nieder mit den Serben! Heraus mit den Serben!“<sup>35</sup>, wie sie Karl Kraus beschrieb, waren ziemlich selten. Die Ermordung von Franz Ferdinand von Österreich-Este begannen die Österreicher ernst und persönlich erst nach den Reaktionen der Schriftsteller in den Zeitungen wahrzunehmen. „Erst nach wochenlangem Hetze durch die Presse entzündete sich die brisante Mischung von Serbenfeindlichkeit und Selbstüberschätzung zu einer Kriegsbegeisterung.“<sup>36</sup> Daraus kann man ableiten, dass das geschriebene Wort bei dem österreichischen Publikum eine feste Position hatte und sich allgemeiner Anerkennung erfreute, was auch Emanuel Urbas<sup>37</sup> mit seinem Kommentar zum Ultimatum an Serbien bestätigt:

*Ein Dokument sollte geschaffen werden, das durch die unerhörte Wuch und Knappheit seiner Sprache die Welt bezwingen musste. Wir waren doch Zeitgenossen*

---

<sup>32</sup> Saueremann, *Literarische Kriegsfürsorge*, S. 22.

<sup>33</sup> Ebd., S. 20.

<sup>34</sup> Ebd.,

<sup>35</sup> Ebd., S. 23.

<sup>36</sup> Ebd.,

<sup>37</sup> damaliger Beamter im Außenministerium

*des Karl Kraus [...] So hatten wir gelernt, an die autonome Magie des Wortes als des Schosses des Gedankens und der Tat zu glauben.*<sup>38</sup>

## 5.2. Überwiegende Begeisterung

Als die ‚Neue Freie Presse‘ in Wien die Information über die serbische Ablehnung des Ultimatums erließ, löste dies in Österreich-Ungarn eine Welle von Begeisterung und patriotischen Gefühle aus. Das Militär bestimmte in Österreich-Ungarn alle Bereiche und Sphären des Lebens, was natürlich auch Literatur, Journalistik und Kunst betrifft. Wie ich schon erwähnte, standen gerade Literatur und Journalistik weitgehend im Dienst des Staates oder besser gesagt, des Krieges. Die meisten Schriftsteller und Journalisten wurden zu Angestellten des Heeres, wobei sie staatliche Aufträge annahmen und Informationen aus der Front für das breite Publikum in der Heimat bearbeiteten. Die wichtigste Aufgabe erfüllte das Kriegsarchiv in Wien, um welches sich der literarische Kreis der monarchistischen Schriftsteller versammelte. In Wien wurden durch das Kriegsarchiv auch zahlreiche Vorlesungen für die Öffentlichkeit organisiert, die über den Verlauf des Krieges informierten.

Die österreichische Regierung und das Heer wollten die Gesellschaft motivieren, sie von der Richtigkeit des Krieges überzeugen, und ihren Patriotismus erwecken. Deswegen findet man in den Kriegsdokumenten und Kriegstexten kaum realistische Berichte von der Front, sondern ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellte man zwei wesentliche Momente - Heldentum und Ehre. Das Blutopfer für die Rettung der Monarchie wurde immer als ehrenhaft betont und die Soldaten, egal ob die noch lebenden oder die gefallenen, wurden als Helden dargestellt, was den Stolz der Bevölkerung hervorrufen und gleichzeitig als Vorbild dienen sollte.

Der Krieg wurde als der einzige Weg zur Rettung der Habsburger Dynastie betrachtet und daher von der Monarchie verherrlicht. Diese ‚Kriegsreligion‘ sprach alle Schichten der Gesellschaft an und die Soldaten waren die Götter dieser Religion, zu den die Bevölkerung aufsaß. Bücher wie beispielweise die Feuilletonsammlung ‚Auf dem Felde der Ehre‘<sup>39</sup> galten als eine Art zeitgenössische Bibel, die die wahren Helden und Patrioten vorstellte.

M.E. lässt sich die allgemeine Kriegsbegeisterung in Österreich-Ungarn sogar mit dem Fanatismus im nationalsozialistischen Deutschland vergleichen. In Österreich wurde aber diese manchmal fast fanatische Liebe zum Vaterland nicht durch die eskalierte Ideologie

---

<sup>38</sup> Saueremann, *Literarische Kriegsfürsorge*, S. 24.

<sup>39</sup> Kriegsarchiv Wien, 1915

angeregt, sondern durch die allgemeine Bewunderung der Monarchie. Die österreichischen und deutschen Schriftsteller wurden nicht gezwungen, die propagandistischen Texte zu schaffen, sondern die Mehrheit von ihnen war so patriotisch und monarchistisch gesinnt, dass sie den Krieg nicht nur literarisch unterstützen wollten, sondern sie traten auch als Freiwillige ins Heer. Viele Schriftsteller bemühten sich lange um Mitgliedschaft im ‚literarischen Kreis‘ um das Kriegsarchiv, welches jedoch nicht die einzige Organisation war, die sich um die Steigerung der patriotischen Begeisterung in Österreich kümmerte.

Die positive Einstellung zum Ausbruch des Krieges in Österreich-Ungarn und im Deutschen Reich lässt sich u.a. einem Brief Hermann Bahrs an Hofmannsthal entnehmen, der in Wiener und Berliner Zeitungen veröffentlicht wurde:

*Ich weiß nur, dass sie in Waffen sind, lieber Hugo, doch niemand kann mir sagen, wo. [...] Jeder Deutsche, daheim oder im Feld, trägt jetzt die Uniform. Das ist das ungeheure Glück dieses Augenblicks. Mög es uns Gott erhalten! [...] Glückauf, lieber Leutnant. Ich weiß, sie sind froh. Sie fühlen das Glück, dabei zu sein.<sup>40</sup>*

Hugo von Hofmannsthal war neben Stefan Zweig und anderen Schriftstellern ein stolzes Mitglied des Kriegsarchivs, wo er unter dem Motto ‚Schreiben im Namens des Vaterlands‘ seine Werke und seine Kriegspublizistik in etwas Neues und Hochwertiges transformieren wollte. Hofmannsthal hielt sein literarisches Schaffen nicht nur für propagandistisch, sondern er versuchte seinen Werken einen politischen Aspekt zu geben.

### 5.3. Negative Reaktionen

Auch in Österreich-Ungarn darf man die Kriegszeit nicht nur anhand von kriegsbejahenden Reaktionen betrachten, sondern man muss die Aufmerksamkeit auch der anderen Seite zuwenden, weil der Krieg auch vielen Gegner hatte. Ähnlich, wie die Kriegsbefürworter sich v.a. für die ‚Neue Freie Presse‘ engagierten, galten als Symbole des Kriegswiderstandes zwei anderen Periodika – ‚Die Fackel‘ und ‚Der Brenner‘.

#### 5.3.1. Die Fackel

Der wohl bedeutendste Gegner des Krieges war in Österreich-Ungarn der Schriftsteller und Kritiker Karl Kraus. Anfänglich kommentierte Kraus die politische und gesellschaftliche Situation in Österreich-Ungarn nicht, aber im Jahr 1899 wurde er von der Situation in der Monarchie angewidert und begann seine eigene Zeitschrift ‚Die Fackel‘ herauszugeben. Am Anfang publizierten in ‚Der Fackel‘ viele seine Kollegen, wie

---

<sup>40</sup> Zitiert nach Sauer mann, *Literarische Kriegsfürsorge*, S. 38.

beispielweise Heinrich Mann, aber seit dem Jahr 1911 erschienen in seiner Zeitschrift ausschließlich seine eigenen Texte. ‚Die Fackel‘ stellte 1914 einen Gegenpol zum Kriegsjournalismus. Kraus warnte in seinen Texten nicht nur vor dem Krieg, sondern er kritisierte hauptsächlich den korrumpierten Journalismus und die sinkende Qualität der Literatur in der Kriegszeit. Der vermeintlich informative Charakter der Kriegsberichterstattung war nach Stefan Zweig und anderen Kriegsbefürwortern ein Fortschritt in der Literatur und im Journalismus, Kraus fasste dies jedoch negativ, als eine Automatisierung und Vereinfachung des Schreibens auf. Er behauptete, dass das Diktat der Regierung aus der Kunst eine automatisierte Rede machte und alle Künstler sich nach dem Modell ‚Retten Sie unsere Monarchie‘ richten. „Er erblickt in der Presse eine Bewusstseinsindustrie, jedenfalls ein Unheil von elementarem Ausmaß [...].“<sup>41</sup> Kraus übte Kritik an Hofmannsthal und anderen Kollegen, die der Verlockung dieses Trends nachgaben, was er durch neue Wortspiele und verschiedene satirische Verfahrensweisen demonstrierte. Wegen der scharfen Kritik an der Monarchie und am ganzen System wurde ‚Die Fackel‘ sehr stark zensiert und später wurde ihre Herausgabe für einen Zeitabschnitt ganz beschränkt.

Kraus ließ sich aber nicht zum Schweigen bringen und er äußerte seine Meinungen im satirischen Drama ‚Die letzten Tage der Menschheit‘, das zwar schon seit 1915 entsteht, seine Teile aber erst 1919 publiziert wurden. Diese Tragödie stellt in 220 Szenen durch eine breite Skala von Figuren und Charakteren, die mit dem Ersten Weltkrieg irgendwie verbunden waren, wie die Menschheit im Weltkrieg untergeht.

### 5.3.2. Der Brenner-Kreis

Eine wichtige Rolle im Widerstand gegen den Bellizismus spielte die Literaturzeitschrift ‚Der Brenner‘, der von Ludwig von Ficker gegründet war. ‚Der Brenner‘ war ein Forum für Kulturkritik, das sich hauptsächlich auf die Avantgarde orientierte, aber trotzdem distanzierte es sich im Laufe der Zeit von den Autoren, die den Krieg unterstützten. Diese Distanzierung ist klar in Fickers Brief an Ludwig Erik Tesar formuliert: „Das sind unsere jungen Nerven-,Heroiker‘. Dass Gott erbarm‘! Unsere Volldampf-Hysteriker! Hol sie der Teufel! Ihre Hingegebenheit an das Leben ist besinnungslose Schweinerei.“<sup>42</sup> Die negative Stellung zum Krieg nahmen die Mitarbeiter des Brenner-Kreises in der Mehrheit erst nach dem Ausbruch des Krieges ein. Theodor Haecker schrieb in einem Brief an Ficker: „Ich habe manchmal den Wunsch, auch draußen an der Front zu stehen, weil ich glaube, dass

---

<sup>41</sup> Ebd., S. 77.

<sup>42</sup> Ebd., S. 47.

das Leben dort doch würdiger und erträglicher ist, als hier wo das Geschwätz nur noch ekelhafter geworden ist, als im Frieden.“<sup>43</sup>

Gleicher Meinung waren zunächst auch Ficker und Georg Trakl, der sich freiwillig anmeldete und am Kriegsgeschehen persönlich teilnahm, obgleich er streng pazifistisch orientiert war. Vor dem Krieg zitierte Trakl satirisch Marinetti, der in seinem Manifest des Futurismus den Krieg als einzige Hygiene der Welt propagierte. Trakl selbst erlebte das Grauen des Krieges und deshalb präsentierte er sich selbst als Warner vor dem Krieg. Vor dem Krieg konnte er aber nicht zu lange ‚warnen‘, weil gerade das Grauen des Krieges ihn in den Selbstmord (Überdosis Kokain) trieb.

## **6. Mährisches Tagblatt**

Das ‚Mährische Tagblatt‘ spielte eine wichtige Rolle für die Stadt Olmütz. Dieses Periodikum war nicht nur die Hauptinformationsquelle für die ganze Einwohnerschaft, sondern auch offizielles Organ des Olmützer Rathauses. Das bedeutet, dass diese Zeitung nicht nur für die Olmützer eine zentrale Quelle für Informationen über das politische Geschehen war. Im Jahr 1872 gründete Jakob Engel<sup>44</sup> in Olmütz die Wochenzeitung ‚Das deutsche Volksblatt für Mähren‘, das 8 Jahre später in ‚Mährisches Tagblatt‘ umbenannt wurde und sich recht großer Beliebtheit erfreute. Gerade aus diesem Grund habe ich dieses Periodikum als Quelle und Unterlage benutzt.<sup>45</sup>

### **6.1. Reaktionen auf das Attentat von Sarajewo**

Das ‚Mährische Tagblatt‘ reagierte auf das Attentat von Sarajewo zuerst am 30. Juni und diesem Ereignis widmete es auch danach fast jeden Tag die Titelseite. Das Attentat wurde als eine erschreckende Tat bezeichnet, die nach dem Mährischen Tagblatt nicht nur die Monarchie erschütterte, sondern ganz Europa. Obwohl schon lange in Europa der politische und ökonomische Krisenzustand herrschte, führte man an, dass erst nach dem Attentat in der Monarchie eine wirkliche Krise entstand und die Stabilität verloren ging:

*Die Monarchie ist nach außen und innen arg zerrüttet und zerfahren. Das Aussehen nach außenhin ist geschwächt, das Gleichgewicht im Innern ist erschüttert; die*

---

<sup>43</sup> Ebd., S. 50.

<sup>44</sup> Journalist und Berater des Bürgermeisters

<sup>45</sup> <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/prinos/> (eingesehen am 25. 3. 2013, um 22:31)

*parlamentarischen Zustände sind schweren Krisen unterworfen; hüben und drüben nagt eine fieberhafte Krankheit am Körper der Volksvertretung [...].<sup>46</sup>*

Das Geschehen nach dem Attentat wurde als „die Tage des Schreckens und Trauer“<sup>47</sup> beschrieben. Man meldete aus vielen Städten in Ungarn Ausschreitungen gegen Serben, was das Tageblatt einigermaßen mit Befürchtungen wahrnahm, weil man definitiv nicht wollte, dass sich die Konflikte und Unruhen aus diesen Grenzgebieten in andere Teile Europas verbreiten, was man durchaus für möglich hielt. Von Anfang an war auf dem mährischen Gebiet klar, dass das Attentat durch langfristige politische Konflikte verursacht wurde und nicht nur als eine serbische ‚Schrulle‘ gedeutet werden konnte. In den Nachrichten erschien eine Erwägung über die nationalistischen Motive der Attentäter, die den Lesern als Hauptmotiv für die Tat präsentiert wurde. Die einzige Sache, die bis zum Ausbruch des Krieges unklar blieb, war die Frage, wozu dieser Tat führen werde und was sie noch verursacht könnte. Das Tageblatt brachte schon kurz nach dem Attentat die Befürchtungen zum Ausdruck, dass die Folgen des Attentats wahrscheinlich ganz Europa betreffen werden und im schlimmsten Fall zum militärischen Konflikt führen könnten.<sup>48</sup>

#### 6.1.1. Das Mitleiden mit der Monarchie

„Die Stadt Olmütz, ihre Vertretung und die ganze Bewohnerschaft, nimmt an dieser allgemeinen Erschütterung und Trauer den innigsten Anteil.“<sup>49</sup> Der Bericht über den Tod des Thronfolgers, der am 30. Juni in Olmütz veröffentlicht wurde, verbreitete sich in der Olmützer Gesellschaft sehr schnell und hat sie tief erschüttert. Kurz nach dieser Veröffentlichung wurde in Olmütz eine außerordentliche Trauersitzung des Stadtverordneten-Kollegiums einberufen, die die Bevölkerung bat, die Trauer zu tragen und die Trauerfahne, hauptsächlich auf den öffentlichen Gebäuden, auszuhängen. In den Zeitungen publizierte man auch Einladungen, die die Olmützer Gesellschaft zum Besuch der Trauerdienste ermahnten, wobei es sich nicht nur um Veranstaltungen der katholischen Kirche handelte, sondern auch um die der Protestanten und Israeliten.<sup>50</sup> Der Vorsitz der Stadt drückte sofort der Monarchie die Unterstützung und Trauer aus, worin sich nicht zuletzt die tiefe Verbindung mit der Monarchie äußerte. Das Tageblatt deutete an, dass das Attentat alle Völker der Monarchie

---

<sup>46</sup> Mährisches Tagblatt (weiter als MT) (4.7. 1914), S. 1.

<sup>47</sup> MT (1.7.1914), S. 1.

<sup>48</sup> MT (30. 6. 1914), S. 1.

<sup>49</sup> Ebd., S. 8.

<sup>50</sup> MT (3. 7. 1914), S. 4.

einerseits mit Österreich und mit der Dynastie von Habsburg verband, andererseits waren aber die unterschiedlichen Nationalitäten uneinheitlich und haben sich gegenseitig beschuldigt.

*Tiefe Trauer und Erschütterung erfüllt in diesem Augenblick nicht nur alle Völker Oesterreichs ohne Unterschied der Nation, sondern die ganze gebildete Menschheit; Aller Herzen wendeten sich vor Allem in ihrer Teilnahme, in ihren aufrichtigsten Empfindungen des Mitgefühls nach Sicht, in die stillen Gemächern des trauten Heims, unseres unschätzbaren Hortes und Kleinodes, unseres allgeliebten Herrschers.<sup>51</sup>*

### 6.1.2. Die Antipathie gegen Serben

Die Einstellung des ‚Mährischen Tagblatts‘ gegenüber den Serben war eindeutig negativ und man konnte die wachsende Antipathie und Skepsis bemerken.<sup>52</sup> Der Olmützer Öffentlichkeit war sofort klar, dass nach diesem Ereignis eine scharfe und unangenehme Auseinandersetzung zwischen der Monarchie und Serbien folgen wird, was den Widerstand zum Attentat noch verstärkte. Die Presse war der Meinung, dass das Attentat die lange diplomatische Bemühung, die Franz Ferdinand repräsentierte, zunichtemachte. Die österreichisch-ungarische Diplomatie habe versucht, das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Königreich Serbien ruhig und positiv zu gestalten, was aber nach der Ermordung genau zum Gegenteil führte.<sup>53</sup>

Schon am 2.7. begann die Presse darüber zu spekulieren, wie man Serbien für diese Tat bestrafen solle. Das ‚Mährische Tagblatt‘ bezog zu dieser Frage die Stellung, dass es passend wäre, wenn man Serbien nach der Kränkung in Belgrad mit gleicher Münze heimzahlen würde, denn es seien sowieso schon zu viele Provokationen passiert. Diese aggressive Aussage wurde aber bald geändert. Ferner stellte man sich die Frage, wie die Attentäter diese teure Aktion selbst bezahlen konnten, denn es wäre in Anbetracht der finanziellen Verhältnisse der Attentäter unmöglich gewesen. Deswegen spekulierten die Journalisten, dass das Attentat von höheren Kreisen oder einer Regierung organisiert werden musste.

---

<sup>51</sup> MT (30. 6. 1914), S. 8.

<sup>52</sup> MT (2. 7. 1914), S. 1.

<sup>53</sup> MT (3. 7. 1914), S. 1.

### 6.1.3. Die Antikriegsstimmung

Am 8. Juli reagierte die Presse in Olmütz sehr empört über die großserbische Agitation und Propaganda, die als eine deutliche Verteidigung der Tat galt. An die Seite von Serbien traten auch andere Balkanstaaten, die die Serben unterstützten. Das Tageblatt gab zu, dass das Attentat wirklich nichts Neues in der Geschichte ist und dass es nur eine Zuspitzung der politischen Konflikten war, trotzdem bezeichnete aber es das Verhalten der serbischen Agitatoren als typisch für die Politik auf dem Balkan und folgerte, dass Serbien damit rechnen muss, dass man auch mit ihnen auf die gleiche Art und Weise umgehen könnte: „Bleiben die großserbischen Agitatoren auf der alten Balkanlinie, so dürfen sie sich ganz und gar nicht beklagen, wenn man auch ihnen in der traditionellen Weise des Balkans begegnet.“<sup>54</sup>

Das Tageblatt stand radikal in Opposition gegen die serbische Agitation, zugleich war es aber auch dagegen, dass es Österreich-Ungarn den Serben mit gleicher Münze heimzahlen sollte. Man drückte die Meinung aus, dass Österreich-Ungarn ein so starker und großer Staat ist, dass es sich gegen Serbien rein diplomatisch und mit Grazie wehren sollte, aber nicht mit Kraft. Keinesfalls dürfte die Monarchie auf das Niveau der Agitatoren fallen. Im Zusammenhang damit äußerte das Tageblatt seine allgemeine Ablehnung des aggressiven und militanten Verhalten: „Und weil dem so ist, können wir jener Kriegsstimmung, in die man sich hüben und drüben künstlich hineinsetzen will, keinerlei Verständnis entgegenbringen.“<sup>55</sup>

### 6.1.4. Die Wirtschaftssorgen

Der Widerstand gegen irgendwelche aktiven Operationen begründete die Presse durch die Sorge um die wirtschaftliche und ökonomische Lage der Monarchie, die die internationale Politik und innere Krise nur verschlimmern könnte:

*[...], weil ja auch schon die Kriegsstimmung allein Handel und Industrie ungemein schädigen würde. [...] Das ewige Poltern und Schimpfen ist nicht nur unverträglich mit der Würde der Großmacht, sondern auch unverträglich mit den Interessen des Handels, der Industrie und des ganzen Landes.[...] Sollte eine energische Tat nötig werden, muss man sie keineswegs mit einem kriegerischen Indianergeheul einleiten, zumal wenn dem Geheul dann die Tat eventuell nicht folgt, die Blamage sicherlich nicht ausbleiben würde.*<sup>56</sup>

---

<sup>54</sup> MT (8. 7. 1914), S. 1.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Ebd.

Je länger die Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien dauerte, desto nervöser war auch die Presse, weil nach ihrer Meinung die lang anhaltende Unsicherheit den ‚Geschäftsbetrieb‘ eindämmte. Die Zeitungen wies nachdrücklich darauf hin, dass man nach den Jahren der Krise endlich schon versuchen wollte, alles Verlorene zurückzugewinnen, was aber nicht möglich wäre, wenn die Monarchie in einem militärischen Konflikt treten würde. Das ‚Mährische Tagblatt‘ informierte genauso über diejenige Gruppe, die im Gegenteil für den Krieg war, was für das Tagblatt unverständlich und falsch war und was man als Pessimismus bezeichnete:

*Und mitten in diesen bösen Zeiten sehen wir zu unserer größten Uebersaschung eine Strömung, die direkt zu einem Kriege hindrängt, gleichsam mit einem Motto: Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Wir aber sind keineswegs geneigt, diesen Pessimismus zu teilen, und meinen, dass es mit uns doch noch nicht so schlecht bestellt ist, dass wir schon an ein Ende mit Schrecken denken mussten.<sup>57</sup>*

Daraus folgt, dass man sich in Olmütz bewusst wurde, dass die Folgen des eventuellen Krieges erschreckend und unerträglich sein könnten. Nach der Demarche an Serbien sprach sich das ‚Mährische Tagblatt‘ unter dem Namen aller Völker Österreich-Ungarns in der Olmützer Bewohnerschaft in dem Sinn aus, dass sie hoffen, dass Serbien die Forderungen annimmt und Schritte gegen die serbische Propaganda unternommen werden. Sie wollten also die Monarchie nicht zwingen, andere als diplomatische Mittel zu benutzen. Ziemlich spitzig wurde eine ironische Anspielung auf den chauvinistischen Schwärmer Serbien formuliert. Als ein Vorteil Serbiens wurde die fehlende kapitalistische Wirtschaft bezeichnet, denn Serbien habe praktisch nichts zu verlieren und könne im Gegenteil durch die Verluste Österreich-Ungarns verdienen.<sup>58</sup> Die ökonomische Lage des Landes machte der Presse die größten Sorgen, weil die Monarchie wirklich ökonomische Schwierigkeiten hatte und die Zukunft der Arbeitenden unsicher war. Deshalb schlugen die Journalisten vor, die ‚Hetzerie‘ von Serbien zu ignorieren und hauptsächlich den Unterhalt für die Arbeitenden zu besorgen. In einer Nummer tauchte auch die Theorie auf, dass man genauso die Geschäfte für Serbien besorgen solle, damit es die Monarchie nicht mehr finanziell ‚aussagen‘ könne.

*Die Monatelang durchgehaltene militärische Kriegsbereitschaft hatte und einen Tribut von hunderten von Millionen auferlegt, und die noch lange anhaltende Furcht, in den Krieg verwickelt zu werden, hatte die Kauflust und die Konsumfähigkeit im Innern auf ein Minimum reduziert, [...] Gewiss aber ist, dass*

---

<sup>57</sup> MT (14. 7. 1914), S. 1.

<sup>58</sup> MT (16. 7. 1914), S. 1.

*diese Politik Serbiens, ohne zu einem Kriege zu führen, doch die wirtschaftliche Interesse unserer Monarchie ganz außerordentlich schadet.*<sup>59</sup>

#### 6.1.5. Die Kritik der Presse

Das ‚Mährische Tagblatt‘ kritisierte auch ziemlich scharf den Pressedienst in Österreich-Ungarn, aber auch im Ausland. Diese Zeitung stand im Dienst der Monarchie, trotzdem kritisierte sie ihre Handlungen und die Versuche, einen Konflikt mit Serbien auszulösen. Unter dem Titel ‚Die Kanonade auf die Spaken‘<sup>60</sup> verurteilte sie andere Zeitungen in der Monarchie, die sich mit den Nutzlosigkeiten befassten und die serbische Seite auch beleidigen zu begannen. Das Tageblatt erwähnte, dass die österreichisch-ungarische Regierung langsam die Geduld und Würde verlor und kommentierte die Geplänkel zwischen den Zeitungen, die von der Belgrader Presse provoziert wurden, als einen Fehler, den man nie mehr wiederholen sollte: „Haben wir es wirklich nötig, auf die vernunftlose Frechheiten eines ‚Balkan‘ oder ‚Odjet‘ zu reagieren und diesen fast unter dem Ausschluss der Oeffentlichekeit erscheinenden Blättern, die die Interessen irgend eines Buchdruckers in Kisch [...] zu verbreiten?“<sup>61</sup>

Das Tageblatt war der Meinung, dass während dieser nervösen Stimmung, die sich in Serbien und Österreich-Ungarn verbreitete und depressiv wirkte, die Hauptfunktion der Presse darin besteht, die Gesellschaft zu beruhigen. Diese Einstellung war schwer einzuhalten, namentlich wegen der Provokationen der serbischen Seite. Das ‚Mährische Tagblatt‘ vertrat die Ansicht, dass die österreichisch-ungarische Presse für das Wohl der Monarchie schreiben sollte. Man kritisierte auch die Schreibweise der ‚Belgrader Presse‘, die als plebejisch und unhöflich bezeichnet wurde. Die Zeitungen waren ein repräsentatives und informatives Organ für die ganze Regierung, das teilweise die Fassade des Staates bildet, was im Falle der ‚Belgrader Presse‘ kein gutes Bild machte. Die ‚Belgrader Presse‘ war voll von Schimpfwörtern und es fehlte ihr auch guter Zugang zu Informationen, weil in Belgrad kein telegraphischer Dienst wirkte, der mit dem Ausland kommunizieren konnte und umgekehrt. Das heißt, dass auch die Lieferung des Materials für die Regierung, was die Aufgabe der Presse war, nicht funktionierte.

*Die Leidenschaftsausbrüche und die haszerfüllte Schreibweise, die wir jetzt beobachten, sind jedoch für Belgrad keineswegs eine außerordentliche Erscheinung. [...] Jeder gebildete, welterfahrene Serbe wird ohne weiters zugeben,*

---

<sup>59</sup> MT (17. 7. 1914), S. 1.

<sup>60</sup> MT (9. 7. 1914), S. 1.

<sup>61</sup> Ebd.

*dass es in Belgrad das, was man in Europa eine Presse zu nennen gewohnt ist, eigentlich nicht gibt.*<sup>62</sup>

#### 6.1.6. Der gute Kamerad

Wenn in der deutschen Presse die Nachricht über die unbegrenzte Unterstützung der Monarchie erschien, reagierte die Redaktion des ‚Mährischen Tagblatts‘ äußerst begeistert. Fast alle waren schon der Meinung, dass Österreich-Ungarn nicht mehr die großserbischen revolutionären Propaganda tolerieren sollte und jetzt teilte diese Meinung auch das Deutsche Reich, was in Olmütz eine große Welle von Euphorie auslöste, denn man fühlte sich nur sicher.<sup>63</sup> Man warnte aber auch die Gesellschaft vor der Möglichkeit, dass dieses deutsche ‚Kameradschaft‘ auch viele Gegner hervorrufen könnte. Trotzdem hielt man aber die deutsche Unterstützung für sehr wertvoll, denn sie gab der ganzen Bewohnerschaft Sicherheit, weil schon das Wissen der anderen Länder, dass die Monarchie mit dem Reich im festen Bündnis steht, abschreckend wirkte.

#### 6.1.7. Das Ultimatum

Die Presse in Olmütz äußerte die Überzeugung, dass sich in der Entscheidung Serbiens das moralische Empfinden und die kulturelle Zugehörigkeit Serbiens zu Europa zeigen werden. Nach der Erklärung des Ultimatums an Serbien teilte man die allgemeine Angst und Hoffnung mit. Die Bevölkerung wurde informiert, dass im Falle der nationalistischen Entscheidung Serbiens Österreich-Ungarn ohne Zögern in den Krieg eintreten wird, obwohl niemand den Krieg erleben will. Das Tageblatt stimmte der Meinung zu, dass die Bedingungen für Serbien schwierig aber angemessen waren und wenn Serbien ablehnen würde, wären alle Bewohner bereit, Opfer zu bringen, und ihre Pflicht wäre, die Monarchie zu schützen. Der ganze Artikel vor der Entscheidung endete mit Wörtern, die Österreich-Ungarn von der Verantwortung befreiten.<sup>64</sup>

#### 6.2. Die Kriegserklärung

Kurz nach der Veröffentlichung des Ultimatums an Serbien war bereits klar, dass der Krieg unvermeidlich ist und deswegen war man überall in der Monarchie, hauptsächlich in Wien, in einer gespannten Erwartung, was genau kommt. Dieser begeisterte Zustand betraf auch Olmütz. Die ganze Stadt war erregt und bei der Begleitung von der Marschmusik stand vor der Redaktion des ‚Mährischen Tagblatts‘ eine zahllose Menschenmenge, die auf die

---

<sup>62</sup> MT (18. 7. 1914), S. 1.

<sup>63</sup> MT (22. 7. 1914), S. 1.

<sup>64</sup> MT (25. 7. 1914), S. 1.

neusten Nachrichten wartete. Infolgedessen herrschte nicht nur in der Olmützer Redaktion eine chaotische Atmosphäre, sondern in der Stadt war der Pressedienst überlastet und die telegraphischen Linken waren ganz und gar überfordert:

*In den Gast- und Kaffeehäusern herrschte die lebhafteste Frequenz. Ueberall wurden die Ereignisse lebhaft besprochen. Die einberufenen Waffenpflichtigen aus Olmütz sind zumeist heute früh abgereist. Heute vormittags war der redaktionelle Nachrichtendienst - trotz des abgebrochenen Börsenverkehrs - dadurch sehr erschwert, dass der Draht bringenden Staatsgesprächen überladen war. Die aus Olmütz zu den Fahnen Einberufene - zumeist Reserve-Offiziere - verließen mit dem um 11Uhr 24 Minuten gegen Prerau abgehenden Zuge Olmütz. Der Abschied gestaltete sich zu einer großen patriotischen Kundgebung.<sup>65</sup>*

Während der Tage vor der offiziellen Erklärung des Krieges gab man zwei Sonderausgaben des ‚Mährischen Tagblatts‘ heraus, womit man die Bewohner vor der Mobilisierung Serbiens warnte und die laxen Auffassung des Ultimatums kritisierte. Trotz der Tatsache, dass der Krieg noch nicht erklärt wurde, verschärfte man nicht nur in Olmütz, sondern in der ganzen Monarchie die präventiven Sicherheitsmaßnahmen und organisierte die Teilmobilmachung. Die Begeisterung wie in Wien oder in Brünn, wo man die Massen unter dem Motto ‚Nieder mit Serbien‘ anstachelte, war in Olmütz zunächst nicht so eindeutig, weil die Presse in Olmütz vorsichtiger war und sich mehr als für die Vorteile für die negativen wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges interessierte. Man war sich schon sicher, dass der Krieg die Monarchie finanziell und wirtschaftlich erschöpfen wird und dass man große Hilfe jedes Menschen brauchen wird, wie nie zuvor.

Im Zusammenhang damit begannen die Bewohner Angst um den Verlust des Privateigentums zu haben, das auf der Bank oder bei der Sparkasse lag. Die Olmützer städtische Sparkasse veröffentlichte im ‚Mährischen Tagblatt‘ zwar eine Zusicherung, dass das Privateigentum erhalten und bewahrt wird, trotzdem ist sie aber nach der Mobilisierung und im Laufe des Krieges langsam in finanziellen Schwierigkeiten geraten, denn sie verlor wegen der Arbeitslosigkeit und der Mobilisierung die Klienten und musste notwendige Einschränkungen einleiten.<sup>66</sup> Diese Anfangsbefürchtungen wurden ziemlich schnell überwunden und man kam zur Überzeugung, dass wenn auch die kleineren und schwächeren Staaten eine entschiedene Stellung nahmen, den Krieg zu führen, dann muss das auch die Monarchie schaffen.

---

<sup>65</sup> MT (25.7.1914), S. 6.

<sup>66</sup> MT (27. 7. 1914), S. 5.

*So hat der heutige Tag eine politische Atmosphäre, die etwas von einer Luft hat, die sich erlösend nach einem heftigen Gewitter ausbreitet. Man fühlt die gewisse Reinigung, und das Gefühl allgemeiner Entspannung, das endlich am vergangenen Samstag durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Platz greifen konnte, äußert sich im Ganze Staate durch eine lebhafte Begeisterung für die vaterländische Sache.<sup>67</sup>*

Am 28. 7., als Serbien durch die Ablehnung des Ultimatums die Bereitschaft gegen die Monarchie zu kämpfen bestätigte, wurde durch die Presse die Zufriedenheit mit der endlich erreichten Klarheit in den internationalen politischen Zuständen ausgedrückt. Der kommende Krieg wurde also positiv wahrgenommen, weil er endlich die langen und vergeblichen diplomatischen Verhandlungen beendete. Die einzige unklare Sache, die der Presse Sorgen machte, blieb immer noch die russische Frage und die damit zusammenhängende Ausbreitung des Krieges. Die ersten Nachrichten informierten über die Unfähigkeit Russlands und Frankreichs zu mobilisieren und den Krieg zu führen. Russlands Standpunkt zum Krieg blieb lange unklar, womit auch die Frage zusammenhing, ob sich der Krieg verbreiten wird oder nicht. Das machte den Zeitungen in der ganzen Monarchie die größten Sorgen, weil ihr großer Wunsch war, dass sich der Krieg nicht verbreiten und nur auf einen begrenzten Teil Europas beschränkt bleiben sollte. „Auch über die Frage der Haltung Russlands wird übrigens schon die allernächste Zeit Klarheit bringen müssen. Das fordert in erster Reihe Deutschland, das die Band am Säbel hält und wissen will, woran es ist.“<sup>68</sup>

#### 6.2.1. Zensur der Presse

Mit dem Ausbruch des Krieges kam natürlich eine Reihe von Beschränkungen, die die ganze Presse in der Monarchie betrafen. Die Redaktion des ‚Mährischen Tagblattes‘ bemühte sich alle Information so schnell wie möglich zu vermitteln, nach dem 28. 7. wurde aber das ‚Mährische Tagblatt‘ zensiert und teilweise konfisziert, damit man ungewünschte Informationen nicht „verraten“ konnte. Die ausländischen Reporter und Informationsorgane wurden ebenso kontrolliert, also hatte die Redaktion Schwierigkeiten, der Gesellschaft alles Wichtiges zu vermitteln. Sofort ist es auch zur Vereinigung von mehreren Zeitungen in Olmütz gekommen und die ‚Olmützer Blätter‘ begannen unter dem ‚Mährischen Tagblatt‘ zu arbeiten.<sup>69</sup>

---

<sup>67</sup> MT (25.7.1914), S. 6.

<sup>68</sup> MT (31. 7. 1914), S. 1.

<sup>69</sup> MT (28. 7. 1914), S. 4.

### 6.2.2. Die patriotische Perspektive in Olmütz

Nach der distanzierten Einstellung der Gesellschaft, die am Anfang dominierte, zeigten sich später zunehmend patriotische Gefühle und die Zugehörigkeit zur Monarchie. Der eindeutige Patriotismus wurde aber hauptsächlich von den Österreichern und den Deutschen, die in Olmütz lebten, oder von der Redaktion des ‚Mährischen Tagblatts‘, die sehr stark österreichisch orientiert war, erweckt und gepflegt. Der Beweis für die begeisterte Einstellung der Olmützer Bevölkerung zum Krieg war eine Manifestation, die sofort nach der Erklärung des Krieges am 28.7. in Olmütz stattfand. Diese Bewegung veranstaltete eine Rede an die Gesellschaft, besang sowohl den österreichisch-ungarischen Kaiser als auch den deutschen Kaiser und sang die Volkshymne und österreichische Marschlieder. Die Soldaten wurden als Symbol des starken Heeres auf Händen getragen und die ganze Feier kulminierte mit einem Feuerwerk. Eine solche nationalistische Stimmung herrschte in Olmütz nach der Meinung des Tagblatts nie vorher, obwohl diese spontane Aktion gar nicht geplant und propagiert wurde.

*Das Bedeutungsvolle dieser gestrigen Kundgebungen lag jedoch nicht in der quantitativen Teilnahme der Bevölkerung, die an diesen Demonstrationen in einer unabschätzbaren vieltausendköpfigen Menge teilnahm, sondern vielmehr darin, dass diese Kundgebungen erstens durchaus spontan erfolgt sind und zweitens in eindrucksvoller Harmonie und schönster Ordnung verliefen.<sup>70</sup>*

Eine wichtige Rolle spielte für die patriotische Wahrnehmung des Krieges der Kaiser. Er galt als das Symbol des Patriotismus und des Vaterlandes. Das ‚Mährische Tagblatt‘ verherrlichte ihn sehr oft in verschiedenen Artikeln, wo man seine Taten und seine Humanität lobte und ihn als Vorbild der Kämpfenden fürs Vaterland präsentierte. Am Tag seines Geburtstages wurde die ganze Stadt zum Feiern ermahnt und das ‚Mährische Tagblatt‘ bezeichnete diesen Tag als der patriotische Erfüllung. Man sah nicht nur zum Kaiser Franz Joseph I. auf, sondern auch zum deutschen Kaiser Wilhelm II., der die gleichen Funktion erfüllte, denn Deutschland war der wichtigste Verbündete und das Vorbild für das österreichische Heer: „Wenn es je ein Mensch verdient hat, vom Leben endlich, endlich reich bedacht zu werden, so war es unser Kaiser. Er ist zu einer weltgeschichtlichen Berühmtheit geworden schon durch das, was er menschlich erlebte, was er menschlich erduldet hat.“<sup>71</sup>

---

<sup>70</sup> MT (29. 7. 1914), S. 4.

<sup>71</sup> MT (13. 8. 1914), S. 3.

### 6.2.3. Die mobilisierte Stadt

Die richtige Spannung kam mit der Erklärung der Mobilisierung. Die Massen der Menschen verursachten totalen Chaos und Kollaps des Verkehrs und die ganze Stadt wirkte unglaublich vital und beweglich. Das Tageblatt beschrieb die Atmosphäre als eine Wiedergeburt des Vaterlandes und gleichzeitig forderte es zur Disziplin und Ruhe auf, weil man überzeugt war, dass man sich beruhigen und sich auf den Krieg konzentrieren muss.<sup>72</sup> Zwei Tage später zeigte sich diese Warnung als berechtigt, weil sich die begeisterte Olmützer Stimmung ins Chaos verwandelte. Dieses erregte Leben mit untypischen Verhältnissen und hektischem Verkehr war für Olmütz etwas völlig neues. Wegen des Mangels an Plätzen in den Kasernen mussten die Soldaten und Reservisten beispielweise auf dem Bahnhof oder in den Restaurationen schlafen, die folglich die Betriebszeit verkürzen mussten. Trotz dieser Mängel lobte das ‚Mährische Tagblatt‘ das Militär für die Organisation der Stadt und immer wieder versuchte es, die Gesellschaft für den Krieg zu begeistern:

*Alles klappt ganz vorzüglich! [...]. Aus den meisten Städte der Monarchie meldet heute der offizielle Draht, dass die Bevölkerung geradezu musterhafte Zeichen ihrer Besonnenheit und Ruhe gibt, und wir sprechen gewiss nur eine berechtigte Hoffnung aus, wenn wir hoffen, dass auch die Olmützer Bevölkerung schon auf Grund ihrer bewährten Intelligenz sich – und dies an hervorragender Stelle – in die Reihe dieser patriotischen Vorbilder stellen wird.<sup>73</sup>*

### 6.2.4. Das Engagement der ganzen Stadt

Während des Krieges befanden sich die kämpfenden Staaten in einem ökonomischen und wirtschaftlichen Krisenzustand, denn sie mussten bevorzugt das Heer finanzieren, was negativen Einfluss auf die Städte hatte. Die Kosten überstiegen die Möglichkeiten des Staatshaushalts, was man durch Sammlungen und karitative Aktionen lösen wollte. In Olmütz wurde von den Vertretern des Roten Kreuzes, Ärzten, Freiwilligen usw. eine Sitzung einberufen, bei der man im Namen des Patriotismus die Sammlungen von Sanitätshilfe, Lebensmitteln, Geld, Zigaretten und anderen Sachen, die man für die Soldaten anwenden könnte, organisierte. Das ‚Mährische Tagblatt‘ hat regelmäßig die Bitte an die Bevölkerung herausgegeben, damit sie diese patriotische Hilfe dem Heer und den Familien der Soldaten leisteten. Um spezielle Hilfe wurden auch die Ärzte gebeten. Alle diese Verordnungen und Bitten wurden von der Gesellschaft angenommen und jeder versuchte irgendwie zu helfen.

---

<sup>72</sup> MT (1. 8. 1914), S. 1.

<sup>73</sup> MT (3. 8. 1914), S. 4.

Das ‚Mährische Tagblatt‘ brachte sinnfällig die Tatsache zum Ausdruck, dass auch die Frauen und Kindern leiden müssen, weil jeder dem Krieg etwas opfern muss. Die Frauen engagierten sich zwar nicht aktiv auf der Front, trotzdem sei das für sie das bisher größte Opfer.<sup>74</sup> Die Frauen wurden gebeten, sich um die kranken Soldaten zu Hause zu kümmern, sie mussten die männliche Tätigkeiten und Arbeiten übernehmen und sich um den Gang der Stadt, der Familien, der Geschäfte kümmern.

An der Kampagne, die die Ergebenheit gegenüber dem Vaterland bekräftigen sollte, beteiligte sich auch der damalige Bürgermeister Brandhuber, der im ‚Mährischen Tagblatt‘ sein Bericht für die Bewohnerschaft abdrücken ließ, in dem er die Richtigkeit des Krieges und die Unschuld der Monarchie im diesen Konflikt verteidigte. Solche Aufforderungen manipulierten erfolgreich die Gesellschaft, denn sie nutzen oft zur Beeinflussung Gott und den Glaube aus.

*Auf unserer Seite ist das reine, das wahrlich offene und ehrliche Recht, auf Seite der Gegner der böse Wille, das klare Unrecht. [...] Bewohner von Olmütz! Beuget vor Allem im tiefsten Gebete eure Knie zu Gott, dass er den Waffen unserer Krieger den Sieg verleihen möge. Betet täglich in den Kirchen, in den Familien, denn die Feinde sind groß und mächtig, und die Hingebung zu Gott stärkt den Arm und erfüllt das Herz mit Vertrauen. [...] Unsere vereinte Kraft unserer Stadt, unser tägliches Gebet für unseren Kaiser und für den Sieg unserer Waffen; unser inbrünstigs Sehnen für den Ruhm und die Ehre Oesterreichs.<sup>75</sup>*

#### 6.2.5. Die Frage des Panlawismus

In einer Ausgabe des ‚Mährische Tagblatts‘ stellte man die Frage, wie man eigentlich die österreichisch-ungarischen Slawen wahrnahm. Das ‚Mährische Tagblatt‘ bezeichnete die slawischen Nationen in Österreich-Ungarn immer als ‚unsere Slawen‘ und als eine höher ‚entwickelte Stufe‘ als die östlichen Slawen, hauptsächlich die Russen.<sup>76</sup> ‚Unsere Slawen‘ galten als die mehr kultivierte und hauptsächlich nicht versklavte Art der Slawen, die durch den Zarismus irgendwie nicht deformiert wurden. Man kann sagen, dass man auf eine perverse Art die Slawen der Monarchie für eine durch die österreichische Kultur höher entwickelte, selbstständigere und hochwertigere Ethnie hielt. Man behauptete, dass sich beispielweise die Tschechen oder Slowaken sich über diesen Unterschied bewusst waren, was von ihrer höheren mentalen Entwicklung zeugen sollte.

---

<sup>74</sup> MT (4. 8. 1914), S. 3.

<sup>75</sup> MT (6. 8. 1914), S. 1.

<sup>76</sup> MT (12. 8. 1914), S. 1.

Direkt über die tschechische Nation gibt es im ‚Mährischen Tagblatt‘ nur wenige Bemerkungen, trotzdem waren sie aber ein oft besprochenes Thema, weil sie nach der Meinung des Tagblatts für ihre panslawistischen Ideen bekannt waren, was sich angeblich in ihrer Politik ziemlich klar äußerte: „Ja, in letzter Zeit war sogar eher eine Steigerung als ein Abnehmen des panslawistischen Agitation und Gesinnung in den tschechischen Landesteilen Böhmens zu bemerken.“<sup>77</sup> Trotzdem sah man aber die Tschechen als eine gleichwertige Nation wie alle andere, denn sie kämpften ergeben für die Monarchie und verehrten den Kaiser. Den Panslawismus sah man bei den Tschechen nur als eine nicht ernst zu nehmende Tradition, denn die Tschechen waren sich der Verwandtschaft mit Russland gewiss, aber nach dem ‚Mährischen Tagblatt‘ schämten sie sich in Grund und Boden dafür. Man zweifelte keinesfalls über die patriotische Überzeugung der Tschechen, obwohl sie nicht so stark ihre patriotische Begeisterung ausdrückten. Die Presse widerlegte ebenfalls die Hypothese, dass Russland mit der Monarchie einfacher verhandeln wollte, denn ein Teil der Monarchie waren auch die Slawen, was für die Monarchie aber undenkbar war. Die Presse versicherte immer wieder das Publikum über die Treue der Slawen der Monarchie:

*Die slawischen Völker Oesterreich-Ungarns standen und stehen in diesen Tagen vom ersten bis zum letzten Mann treu und tapfer zur schwarzgelben Fahne. Nicht nur die Deutschen, nein, auch die Tschechen und die anderen, nicht weniger wie die Ungarn sind erfüllt von dem Gedanken „Oesterreich“ , der sie über alles Trennende, weit über sich selbst hinaushebt.<sup>78</sup>*

#### 6.2.6. Tschechischer Partikularismus

Die Tschechen waren zwar überwiegend positiv wahrgenommen, wenn aber nur eine kleine Andeutung erschien, die gegen die patriotische Ideologie Österreich-Ungarns sprach, wurde diese Handlung sofort sehr scharf kritisiert und in extremen Fällen sollte sogar der tschechische Patriotismus strafbar sein. Am 30.6. wurde ein kleiner tschechischer Aufzug mit einer Rede organisiert, bei dem man das tschechische Lied ‚Kde domov můj‘ sang und es kam auch zu kleinen Ausschreitungen, was für das ‚Mährische Tagblatt‘ unangebracht und sträflich war. 17 Tschechen wurden verhaftet und man bezeichnete diese Aktion als Partikularismus.

*Es ist ja zu psychologisch zu begreifen, dass der erwähnte Partikularismus, weil er durch Jahrzehnte seine Wurzeln ausbreiten konnte, nicht in wenigen Stunden überwunden werden kann. [...] Die Macht des österreichisch-ungarischen*

---

<sup>77</sup> MT (27. 8.1914), S. 1.

<sup>78</sup> Ebd.

*Staatsgedankens, die sich überall so herrlich offenbart, sollte nicht durch ähnliche partikularistische Demonstrationen trivialisiert werden.*<sup>79</sup>

#### 6.2.7. Deutschland über Alles

In der Mehrheit der Artikel aus dieser Kriegszeit, die ich studierte, kann man klare Sympathien für das Deutsche Reich fühlen, die nach meiner Meinung oft den österreichisch-ungarischen Patriotismus übertreffen. Das Deutsche Reich wurde generell systematisch verherrlicht und auch angesichts des Schreibstils bin ich manchmal zum Eindruck gekommen, dass das ‚Mährische Tagblatt‘ sich selbst und auch die ganze Olmützer Bewohnerschaft sehr oft als dem deutschen Reich ganz nahe stehend stilisierte, obwohl das ‚Mährische Tagblatt‘ auf dem mährischen Gebiet herausgegeben wurde. Daran kann man sehr gut sehen, dass auf diesem Gebiet nicht nur der österreichische, sondern auch der deutsche Einfluss groß war. Man schrieb mehr über das deutsche als über das österreichische Heer, was gezielt die Psychologie der Gesellschaft beeinflussen sollte, weil das Deutsche Reich der ganzen Monarchie die Sicherheit und Hoffnung des starken Verbündetes gab.<sup>80</sup> Damit hängt auch die Tatsache zusammen, dass man nur über die gewonnenen Schlachten schrieb und die verlorene kaum erwähnte. Irgendeine Kritik des Heeres findet man während der ersten Monate gar nicht und im Falle der Misserfolge forderte die Presse zur Geduld auf und entschuldigte das Heer.

*Und dann weiter, immer weiter! Longroh! Luneville-Blamont! Ramur! Reuschateau! Tireh. Der Eindruck aller dieser Siege muss in der ganzen Welt ein mächtiger sein. Man sieht, wie dieses Deutschland, einen sagenhaften Retten gleich, sich mit seinen Schultern gegen die Feinde von rechts und von links stemmt und von mit einem Ruck sich raum und Luft verschafft.*<sup>81</sup>

Das Bündnis mit dem Deutschen Reich und die Wichtigkeit der Einheit des Dreibundes wurden immer wieder betont. Deutschland funktionierte für die Gesellschaft als ein Götterbild, denn die Menschen waren davon überzeugt, dass man mit Deutschland auf ihrer Seite den Krieg gewinnen muss. Der deutsche Kaiser wurde verherrlicht und das ‚Heldenblut‘ des deutschen Heeres wurde bewundert.

*Angesichts dieser Größe versagen dem schlichten Zeitungsschreiber die Worte, aber es werden wieder, wie stets der Fall war auf den historischen Gipfelpunkten der deutschen Geschichte, Größe Dichter erstehen, denen ein Gott die Macht verleihen*

---

<sup>79</sup> MT (31. 7. 1914), S. 3.

<sup>80</sup> MT (21. 9. 1914), S. 1.

<sup>81</sup> MT (25. 8. 1914), S. 1.

*soll, zu sagen und zu singen von dieser Größe und Herrlichkeit des deutschen Volkes. Deutschland! Deutschland! Ueber alles in der Welt!*<sup>82</sup>

Man lobte nicht nur das deutsche Heer, sondern auch die deutsche Bevölkerung, die der Armee und dem Reich so ergeben war, dass die Menschen dem Heer ihr eigenes Geld für das Rüsten liehen und dass sie die Entscheidungen der Regierung unterstützen. Das sah das ‚Mährische Tagblatt‘ als Symbol des echten und richtigen Patriotismus und bewunderte es mit den Wörtern:

*Das ist eine so herrliche Tat der inneren deutschen Volkeskraft, dass sie sich den bisherigen Ruhmestaten des deutschen Heeres würdig und kongenial zur Seite stellt. So großartig ist das „Gut und Blut fürs Vaterland“ fast noch nie ins Weltgeschichte umgewertet worden, wie jetzt, [...].*<sup>83</sup>

Das alles kann man als eine Äußerung eines Fanatismus betrachten, aber obwohl Deutschland als ein Götze und Vorbild betrachtet wurde und die Verbindung mit Deutschland sehr fest war, behielten die Bewohner Österreich-Ungarns nach dem Tagblatt ihren eigenen Stolz und die Liebe zu ‚ihrer‘ Monarchie:

*Trotzdem wurden wir nie ganz Deutsche. Das Dogma von Europa verbot es. Hatten wir doch Oesterreich verlassen, wie es uns nicht genügte, Oesterreicher zu sein, und was wir in Deutschland suchten, war ja grösser als Deutschland, war Europa. [...] Schwarz-gelben Fahnen rauschten in uns auf und Hundert Gefühle, die wir gestern noch belächelt hätten. Oesterreichische Gefühle österreichischer Menschen. [...] Kolumbus hat bloß Amerika entdeckt, aber wir entdeckten Deutschland und Oesterreich! Und noch etwas anderes haben wir entdeckt: den Patriotismus.*<sup>84</sup>

#### 6.2.8. Das Bild des Feindes

Eine interessante Rolle spielten auch die Reaktionen auf die Feindschaft Frankreichs, Russlands und Englands. Obwohl man bis zuletzt hoffte, dass Russland in den Krieg nicht eintreten wird, reagierte das ‚Mährische Tagblatt‘ auf die deutsche Kriegserklärung an Russland mit Verständnis und akzeptierte diese deutsche Entscheidung als einen zu erwartenden Schritt.<sup>85</sup> Russland stellte die einzige Unbekannte seit dem Beginn des Krieges dar, also löste diese deutsche Antwort das lange Zögern Russlands auf. Obwohl Deutschland

---

<sup>82</sup> MT (22. 8. 1914), S. 1.

<sup>83</sup> MT (21. 9. 1914), S. 1.

<sup>84</sup> MT (8. 9. 1914), S. 1.

<sup>85</sup> MT (3. 8. 1914), S. 1.

den Krieg erklärte, beschuldigte die Presse nur Russland, dass es die ganze Verantwortung für den Krieg trug.

Das Tagblatt verglich Russland moralisch mit Serbien und bezeichnete ihre Beziehung als eine Kameradschaft, die aber keinesfalls so stark wie das Verhältnis zwischen der Monarchie und Deutschland war, also konnte man sich mit Deutschland an seiner Seite ruhig und furchtlos fühlen: „Aber wie es auch kommen mag, Oesterreich-Ungarn fühlt sich stark im Bewusstsein seines Rechts, seiner eigenen Macht und den umkränzten, siegreichen deutschen Kaiserreich.“<sup>86</sup> Das Verhältnis Russlands zur Monarchie wurde nach der Kriegserklärung sehr deutlich umgewertet, denn nach langen Jahren, als man Russland mit einem Abstand als Großmacht respektierte, verloren die Russen den ganzen Respekt und das Vertrauen:

*Das Ehrenwort des offiziellen Russland hat sich selbst zu einer weltgeschichtlichen Affenschanden gemacht. Aber Russland ging noch weiter! Die mit zwölf Stunden befristete Anfrage Deutschlands nach Petersburg, ob Russland geneigt sei, seine kriegerischen Vorbereitungen einzustellen, hat Russland überhaupt nicht beantwortet [...].<sup>87</sup>*

Die Wahrnehmung der englischen und französischen Kriegserklärungen an Deutschland war sehr ähnlich. Beide Staaten wurden als Verräter betrachtet, die durch den Zarismus beeinflusst wurden, und als ‚Retter‘ bezeichnet, die den Zarismus zu bewahren versuchen. Wegen der Konkurrenz auf dem wirtschaftlichen Feld sah man die englische Kriegserklärung auch als eine Rache und Strafe für die stärkere deutsche Wirtschaft:

*Frankreich aber und England, die so lange als die Schöpfer, Förder und Schützer aller Völkerfreiheit nicht nur gegolten, sondern auch gewirkt haben, sie stehen Russland zur Seite, sind bemüht, ihr Gut und Blut zu opfern, ganze Europa mit gebundenen Händen der Willkür des Zarismus auszuliefern.<sup>88</sup>*

Die Redaktion des ‚Mährischen Tagblatts‘ ist zu der Meinung gekommen, dass der Krieg lange geplant wurde und Frankreich, England und Russland wurden als Verschwörer gesehen: „Jeder Tag des Krieges bringt jetzt geradezu beweiskräftige Anzeichen für die Behauptung, dass der Krieg der Dreiverbandsmächte gegen Oesterreich-Ungarn und

---

<sup>86</sup> MT (30. 7. 1914), S. 1.

<sup>87</sup> MT (3. 8. 1914), S. 1.

<sup>88</sup> MT (5. 8. 1914), S. 1.

Deutschland schon eine im Frühjahr beinahe beschlossene Sache war.“<sup>89</sup> Zu dieser Überzeugung führte die Tatsache, dass die Aufstellung des Heeres (hauptsächlich der Russen) auf den Grenzen, noch früher erfolgte, als die Mobilmachung bereit war. Trotzdem war dieser Vorsprung nach dem Tagblatt vergeblich, denn sie hatten sowieso keine Chance, das ausgezeichnete deutsche und österreichisch-ungarische Heer zu besiegen. Die Alliierten galten der Presse als große Lügner, die sich an Deutschland und Österreich-Ungarn aus Neid rächen wollten.

Der Krieg verlief nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch auf der journalistischen Ebene. Das ‚Mährisches Tagblatt‘ veröffentlichte Nachrichten über lügenhaften Bezeichnungen. Die englische Presse veröffentlichte angebliche Lügen über den Misserfolg des deutschen Heeres, was das ‚Mährische Tagblatt‘ ablehnte, denn das deutsche Heer soll durch seine Siege am Kriegsfeld und präzise Taktik vom Gegenteil überzeugt haben.

#### 6.2.9. Die Wahrnehmung des Kampfes

Wie ich schon erwähnte, wurden kurz nach der Ermordung des Thronfolgers eventuelle militärische und/oder andere aggressive Vorgänge von der Presse scharf kritisiert. Nach der Kriegserklärung hat sich diese Einstellung zum Krieg radikal verändert. Als Österreich-Ungarn Serbien anzugreifen begann, äußerte das ‚Mährische Tagblatt‘ die Meinung, dass in diesem Zustand man den Krieg mit Serbien nach den langen, diplomatischen und nervösen Verhandlungen, die nichts lösten, als die einzige mögliche Lösung der Probleme sieht. Diejenigen, die immer noch diplomatische Verhandlungen bevorzugten und sich pazifistisch äußerten, wurden von der Presse als naive Menschen bezeichnet.<sup>90</sup> Die Bombardierung Serbiens und die deutschen Angriffe auf andere Mächte der Alliierten sah man als den bestmöglichen Auftakt des Kriegs:

*Habsburgs Fahnen wehen in den Krieg; unsere Wünsche wehen darein; unsere Wünsche heißen Sieg, Sieg einer guten, reinlichen Sache über einen Staat, der zu einer Organisation des Verbrechers geworden ist [...]. Man kann diesen Schritt nur gut heißen. Man kann es nur gutheißen, dass es nicht über die diplomatischen Willeien sein Unternehmen voll Mark und Nachdruck „der Handlung Ramen“ will einbüßen lassen.<sup>91</sup>*

---

<sup>89</sup> MT (12. 9. 1914), S. 1.

<sup>90</sup> MT (30. 7. 1914), S. 1.

<sup>91</sup> Ebd.

Die anfängliche Ablehnung des Krieges, die mit den ökonomischen und wirtschaftlichen Gründen zusammenhing, entwickelte sich zur positiven Wahrnehmung auch aufgrund des Bündnisses mit Deutschland und dank des Glaubens an den Sieg, denn die Presse präsentierte den Krieg als einen Konflikt, den die Monarchie sicher gewinnen muss:

*Es kämpfen bereits zwei große Suggestionen gegen einander. Bei uns und im deutschen Heere die – schon aus dem Bewusstsein, die gerechteste Sache zu vertreten – sich ergebende Suggestion, dass wir siegen müssen, - und auf russischer und französischer Seite die Suggestion, nicht siegen können. Denn die Waffenpsyche spielt zweifellos in einem Kriege eine sehr gewichtige Rolle. Bei uns und bei den Deutschen kämpft scheinbar die Luft und die Begeisterung gegen Unlust und erzwungene Pflichterfüllung<sup>92</sup>*

Schon nach einem Monat des Krieges bemerkte man die Veränderungen im Stil des Kampfes und in der Kriegsführung. Es erschienen zwar nur wenige Nachrichten über die neuen Waffen, die bisher unbekannte Kraft repräsentierten, weil man noch nicht wusste, wie man diese Waffen und Technik beschreiben sollte. In den ersten Monaten wurden die Nachrichten über neue Technik und den ganz anderen Krieg nur wenig erwähnt, wichtig aber ist, dass man diese Veränderungen überhaupt bemerkte.

Die Besonderheiten wurden erstens im Zusammenhang mit den Schlachten im Norden bemerkt, nicht nur weil sie ziemlich lang und ohne Pause dauerten, worauf man gar nicht gewöhnt war, sondern auch aus den Aussagen der Augenzeugen merkte man, dass es sich um ungewöhnliches, ununterbrochenes Kämpfen handelte und dass die benutzte Technik und Waffen ganz anders als bisher waren: „[...] riesenhafte Energien stehen hier gegeneinander und riesenhafte Energien werden in einem Ausmaße verbraucht, die sich die Phantasie kaum vorstellen kann.“<sup>93</sup> Die Atmosphäre des Kampfes wurde der Bewohnerschaft sehr gut im Artikel über den Kampf um Paris präsentiert: „Die Erde des ganzen Kontinents zittert unter den Hufen der Rossemillionen, unter dem Stampfen von rasenden Bataillonen und die Luft dröhnt von dem Geschnatter der Maschinengewehre und dem Geschnatter der Flinten.“<sup>94</sup>

#### 6.2.10. Die Annonce

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und seine Propaganda wirkten sich auch in den Anzeigen aus, die einen ziemlich großen Teil des Blattes darstellten. Nach dem Attentat von

---

<sup>92</sup> MT (24. 8. 1914), S. 1.

<sup>93</sup> MT (3. 9. 1914), S. 1.

<sup>94</sup> MT (15. 9. 1914), S. 1.

Sarajewo erschien keine Besonderheiten in dieser Rubrik nichts besonderes, aber die Veränderung ist merkbar seit dem zweiten Tag nach der offiziellen Kriegserklärung. Der Ausbruch des Weltkrieges wurde hauptsächlich seitens der Versicherungsgesellschaften und Sparkassen ausgenutzt, die sich darum bemühten, sich aus ihrer damaligen ökonomischen Krise zu retten. Sie boten für die Soldaten oder für ihre Familien eine breite Skala von verschiedenen Versicherungen und Anleihen. Üblicherweise wurden in jeder Ausgabe die Aufforderungen veröffentlicht, die die Freiwilligen zum Eintritt ins Heer motivieren sollten. Die Mobilmachung wollten auch die kleinen Geschäfte und Unternehmer zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen und begannen, verschiedene Angebote auf militärische Ausrüstung oder beispielweise auf die Anpassungen der Uniformen zu inserieren. Es begannen, auch Inserate der Freiheere mit den Bitten um Hilfe im Haushalt oder persönliche Inserate zu erscheinen.

## 7. Resümee

Es war schwierig anhand der ausgewerteten Texte, zu einer eindeutigen Schlussfolgerung darüber zu kommen, wie die deutschmährische Gesellschaft den Kriegsausbruch und das ganze vorangehende Geschehen wahrnahm.

Nach dem Attentat von Sarajewo war die innere Situation gespannt, aber eine gewisse Vereinigung konnte man durch die wachsende Antipathie gegen Serbien bemerken. Der Olmützer Öffentlichkeit war klar, dass das Attentat zur scharfen und unangenehmen Auseinandersetzung zwischen der Monarchie und Serbien führen wird, die wahrscheinlich mit dem Krieg enden wird. Das Kommen des Krieges wurde in Olmütz nicht mit solcher Begeisterung erwartet, wie es in anderen Teilen Österreichs und in Deutschland der Fall war. In Olmütz wurde der Krieg umsichtig und vorsorglich angesehen, weil man sich Sorgen um die ökonomischen und wirtschaftlichen Folgen des Krieges machte. Der Presse wurde bewusst, dass die Folgen des eventuellen Krieges erschreckend und unerträglich für die Wirtschaft sein könnten und dass der Krieg die Monarchie finanziell und wirtschaftlich erschöpfen wird. Zur richtigen Begeisterung kam es in Olmütz in Vergleich also erst später. Als Deutschland die offizielle Unterstützung der Monarchie ausdrückte, zeigte sich nach der distanzierten Einstellung der Gesellschaft, die am Anfang dominierte, eine Welle patriotischer Begeisterung. Die Verbrüderung mit den Deutschen galt für die Olmützer Gesellschaft als ein möglicher Ausweg aus den nationalen Problemen, weil sie in der Gesellschaft sowohl das Gefühl der Zugehörigkeit zum etwas größeren als auch die Überzeugung von der Unschlagbarkeit erweckte. Man war überzeugt, dass man mit Deutschland auf der Seite den Krieg nicht verlieren kann.

Wegen der Vision einer möglichen Befreiung aus den langen internationalen und auch nationalen Schwierigkeiten, die der Krieg bat, wurde neben den Soldaten praktisch die ganze Gesellschaft irgendwie mobilisiert. Alle Bewohner wurden zu verschiedenen Aktivitäten, die den erfolgreichen Schluss des Krieges herbeiführen helfen sollten, aufgefordert. Dieses ‚Engagement‘ und die fanatische Begeisterung für den Krieg führten sogar zu den finanziellen und materialen Unterstützungen des Heeres durch die Bewohnerschaft.

Ein oft diskutiertes Thema war auch das Verhältnis zwischen den deutschsprachigen Bewohner und den Tschechen, weil nach dem ‚Mährischen Tagblatt‘ sich die panslawistische Ideen in der tschechischen Politik ziemlich klar äußerten. Obwohl man eine gewisse Rivalität zwischen den Nationen fühlen konnte, wurde die Ergebenheit der Tschechen der gelb-

schwarzen Fahne nie in Frage gestellt und man sah sie als eine gleichwertige Nation. Vereinzelte Äußerungen des Panslawismus oder Widerstand gegen die Monarchie wurden zwar kritisiert, aber v.a. im Hinblick auf die Einheit im Krieg, weil die Gesellschaft verstehen musste, dass der Partikularismus nicht hilft, den Krieg zu gewinnen.

Man bemerkte auch in Olmütz die ganz andere Führung und den neuartigen Verlauf des Krieges. In den ersten Monaten wurden die Nachrichten über neue Technik und den ganz anderen Krieg logischerweise nur selten erwähnt, es ist aber wichtig, dass man diese Veränderungen überhaupt bemerkte. Der größte Unterschied in der Wahrnehmung des Krieges in Olmütz im Vergleich mit Deutschland und Österreich war, dass sich in Olmütz die Intellektuellen nicht um die Presse versammelten und sich nicht unter ihrem eigenen Namen zum Kriegsgeschehen äußerten, wie es in Deutschland und beispielweise in Wien üblich war.

Zum Schluss kann man sagen, dass die Einstellung der deutschmährischen Gesellschaft zum Krieg in Olmütz eindeutig durch die Presse beeinflusst wurde. Nach der ersten nachlässigen Einstellung erweckte man die Begeisterung und Lust zum Kämpfen und man kann die klare Ergebenheit gegenüber der Monarchie beobachten. Diese gesellschaftliche Wahrnehmung des Krieges, die die Presse eindeutig als positiv bezeichnete, ist in Olmütz mit Deutschland und anderen Teilen der Doppelmonarchie vergleichbar.

## Bibliographie

### Literaturverzeichnis:

- Hobsbawm, Eric: *Národy a nacionalismus od roku 1780. Program, mýtus, realita.* Brno, 2000.
- Geiss, Imanuel (Hrsg.): *Juli 1914. Die europäische Krise und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs.* München, 1965.
- Burckhardt, Josef (Hrsg.): *Lange und kurze Wege in den Ersten Weltkrieg. Vier Augsburger Beiträge zur Kriegsursachenforschung.* München, 1996.
- Kruse, Wolfgang: *Der Erste Weltkrieg.* Darmstadt, 2009.
- Winter, Jay; Parker, Geoffrey; Habeck, Mary R. (Hrsg.): *Der Erste Weltkrieg und das 20. Jahrhundert.* Hamburg, 2002.
- Laquer, Walter; Mosse, L. George (Hrsg.): *Kriegsausbruch 1914. Deutsche Buchausgabe des Journal of Contemporary History.* München, 1967.
- Neitzel, Sönke: *Kriegsausbruch. Deutschlands Weg in die Katastrophe 1900–1914.* München, 2002.
- Fries, Helmut: *Die große Katharsis. Der Erste Weltkrieg in der Sicht deutscher Dichter und Gelehrter, Bd. 1: Die Kriegsbegeisterung von 1914: Ursprünge – Denkweisen – Auflösung.* Konstanz, 1994.
- Fries, Helmut: *Die große Katharsis. Der Erste Weltkrieg in der Sicht deutscher Dichter und Gelehrter, Bd. 2: Euphorie - Entsetzen - Widerspruch: Die Schriftsteller 1914-1918.* Konstanz, 1995.

- Sauermann, Eberhard: *Literarische Kriegsfürsorge. Österreichische Dichter und Publizisten im Ersten Weltkrieg*. Wien, 2000.

### Internetquellen:

- <http://weltkrieg.husfeld-online.cz>

<http://weltkrieg.husfeld-online.de/1914.html>

- <http://kehila-olomouc.cz>

<http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/prinos/>

- <http://www.zeit.de/>

<http://www.zeit.de/2010/10/L-B-Betrachtungen>

### Periodika:

- Mährisches Tagblatt, Juni-September, 1914.

## **Anhangsverzeichnis**

**Anhang 1:** Mährisches Tagblatt (30. 6. 1914), Titelseite

**Anhang 2:** Mährisches Tagblatt (29. 7. 1914), Titelseite

**Anhang 3:** Mährisches Tagblatt (1. 8. 1914), S. 3. – der Ansicht des konfiszierten Textes

**Anhang 4:** Mährisches Tagblatt (5. 8. 1914), Titelseite

**Anhang 5:** Mährisches Tagblatt (6. 8. 1914), Titelseite

**Anhang 6:** Mährisches Tagblatt (27. 8. 1914), Titelseite

**Anhang 7:** Mährisches Tagblatt (9. 9. 1914), Titelseite

**Anhang 8:** Mährisches Tagblatt (21. 9. 1914), Titelseite

**Anhang 9:** Das Beispiel der Annonce

Das „Mähr. Tagblatt“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich, Ausgabe 9 Uhr nachmittags im Administrationslokale Ecke Wassergasse-Färbergasse, vis-à-vis der evangl. Kirche.

**Abonnement für Olmütz.**  
(Pränumerando):  
Ganzjährig . . . . . K 20.—  
Halbjährig . . . . . „ 10.—  
Dienstäglich . . . . . „ 5.—  
Monatlich . . . . . „ 1.80  
Zustellung ins Haus monatlich „ —20

**Mit Postbezug:**  
Ganzjährig . . . . . K 28.—  
Halbjährig . . . . . „ 14.—  
Dienstäglich . . . . . „ 7.—  
Monatlich . . . . . „ 2.40  
für Deutschland, Diensttäglich „ 9.80  
„ „ „ „ „ „ „ 3.20  
Nach den Ländern des Weltpostvereines:  
Diensttäglich K 12.—, monatlich K 4.—.  
\* Einzelne Nummer 10 h.  
Sprechstunden von 9 bis 11 Uhr vorm.  
Redaktion: Telephon Nr. 9 h.

# Mährisches Tagblatt.

**Inserionsgebühren nach aufliegendem Tarif.**

Außerhalb Olmütz übernommen  
Inseritionsaufträge:  
Eduard Braun, Wien I., Mostenturn-  
straße 9; Bod & Bergfeld, Wien I.,  
Wolgasse 6; Dr. Dufes Nachfolger,  
Wien I., Wolzseele 6; Heinrich Glaser,  
Hamburg; Hasenfels & Dogler, Wien I.,  
Zauer Markt, Budapest, Berlin, Frankfurt  
a.M., Hamburg, Basel und Leipzig;  
Rudolf Mosse, Wien I., Seilerthans,  
München, Berlin, Prag und Budapest;  
H. Oppelt, Wien I., Grünangergasse 1;  
J. Rappold, Wien I., Graben 28; Heinrich  
Schäfer, Wien I., Wollzeile; M. & M.  
Witzel, Prag u. Brünn; sowie sämtliche  
Annoncenbüros des In- u. Auslandes.

Manuskripte werden nicht zurück-  
gestellt.

K. k. österr. Postparaffassenkonto  
Nr. 95.841.

Administration: Telephon Nr. 9 a.

Nr. 145.

Dienstag, den 30. Juni 1914.

35. Jahrgang.

## Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, ermordet!

### Ein serbisches Komplott.

△△ Eine Nachricht, furchtbar in ihrem Inhalte, und vielleicht noch furchtbarer in der Tragweite ihres Inhaltes, unterbrach die sommerliche Stille dieses letzten Sonntages: in Serajewo sind der österreichisch-ungarische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, von der feigen Mörderhand eines jungen Menschen meuchlings ermordet worden. Das entsetzliche Ereignis hat sich unter Umständen abgespielt, die uns die schauernden Augen schließen machen vor der ungeheuren Wucht der Folgewirkungen, die diese fürchterliche Tat nach sich ziehen kann. Nicht, weil dieses Entsetzliche einen radikalen Umschwung der ganzen inneren Verhältnisse dieses Staates bedeutet, auch nicht deshalb, weil dieses Sterben rein menschlich tief ergreift, ja, selbst ob des tragischen Glammenscheines nicht, der aus diesem Ereignisse wieder um das immer rührender werdende Bild des greisen Kaisers auflobert, der annoch steht, während rings um ihn fort und fort ein gar besonders unheimlicher Schmetter Tod die unheimlichste aller Ernten hüt.

Aber das, was uns an diesem Ereignisse die Innersten trauern macht, das ist der niederschmetternde Ernst des Augenblickes, in dem es, ein weltgeschichtliches Moment ersten Ranges, eintrat. Mag es sich auch nur um eine zusammenhängende Kette politischer Zufälligkeiten handeln, — es ist, als ob ein un-

heimlicher Zusammenhang der letzten politischen Dinge bestünde mit dem entsetzlichen Vorfall in Serajewo. Nach den Konopischter, Rosen- tagen die Schwentung Rumäniens an die Seite Rußlands, und nun, erst vor wenigen Tagen, die zeitweise Abdankung des Königs Peter . . . Auch wohl nur ein Zufall, der aber auf viele Gemüter den sich aufdrängenden, visionären Eindruck hervorrufen mag, als sei hier einer ahnungsvoll in den Hintergrund getreten, um die graufige Tat von Serajewo nicht zu sehen . . . Und der Mörder ist ein Serbe, und die Bombe, die geschleudert wurde, ist aus Serbien, dessen Sokolen am Vor- abende des blutigen Sonntages noch mit kühner Stirne — fast als die allerersten Gäste — in die mährische Provinzialhauptstadt eingezogen sind aus nationalistischen Gründen, einige Stunden früher, ehe der Mörder in Serajewo gestand, er habe gehandelt aus nationalistischen Gründen . . . Das sind grelle Bilder einer heil- losen Verwirrung allenthalben, die erst der drastischen Gegenüberstellung zu der Komödie von Durazzo nicht bedürfen, — von Durazzo, in dem es von Gegenfälligkeiten und Ver- räten wimmelt, — um die furchtbaren Ge- schehnisse in Serajewo in dem denkbar unheim- lichsten Lichte erscheinen zu lassen. Denn die bisherigen Einvernahmen der Mordbuben und Bombenschleuderer haben ergeben, daß es sich nicht etwa um die entsetzlichen Regungen unnachter Birne, sondern daß es sich viel-

mehr um ein organisiertes Komplott handelt, dessen teuflisch gespannene Fäden wieder in dem kochenden Herzen jenes Serbien zusammen- laufen, dessen Volk erst vor einer geraumen Reihe von Jahren seine Hände mit eigenem Königsblute besudelt hat!

Wohin treibt das alles? Ist mit der Sera- jewo'er Bombe eine schwärende Wunde ge- plagt, die nur mit dem Eifen und dem Feuer geheilt werden kann, mit einem Feuer freilich, das weithin durch dieses kränkelnde Europa leuchten würde? Furchtbarer Gedanke, daß dieses scheußliche Werk in seiner ganzen ver- abscheuungswürdigen Rohheit der unheimliche Beginn von Geschneiffen werden sollte, die den Kontinent von wildem Waffenlärm er- dröhnen machten! Noch sind der Schmerz und die Empörung über das Angefeuerliche des vorgestrigen Morgens noch zu neu und zu brennend, als daß sie die kalteblütige Erwägung und die amähernde Beurteilung alles dessen zuließen, was an giftiger Ernte- aus der letzten Serajewo'er Saat aufgehen könnte, so ahnungsschwere Bekümmernisse sich wohl jedem in dieser schmerzbelegten Stunde auch aufdrängen. Wir beklagen den Toten, in dessen Hände unsere Zukunft, so ungewiß sie auch in diesen Händen schien, gelegt war, und trauern mit dem greisen, schwergeprüften Kaiser um das verlorene Glück heißersehnter Ruhe und ungestörter, friedlichen Gedeihens.

Das „Mähr. Tagblatt“ erscheint mit Ausnahm der Sonn- und Feiertage täglich, Ausgabe 2 Uhr nachmittags im Administrationsschreibensbüro, Wollgasse 6, gegenüber der evangel. Kirche.

**Abonnement für Olmütz (Pränumerando)**

ganztägig	K 20.—
halbtägig	„ 10.—
monatlich	„ 1.—
postfrei ins Haus monatlich	„ 1.20

**Mit Postbezug:**

ganztägig	K 22.—
halbtägig	„ 12.—
monatlich	„ 2.—
postfrei ins Haus monatlich	„ 2.20

Nach den Ländern des Weltpostvereins vierteljährig K 12.—, monatlich K 4.—.

Einzeln Nummern 10 H.

Erschienen von 9 bis 11 Uhr vorm.

Redaktion: Telefon Nr. 94.

# Mährisches Tagblatt.

**Inserionsgebühren nach auflegendem Tarif.**

**Außenland Olmütz überkommen**

**Inserionsaufträge:**

Eduard Braun, Wien I., Postamtstraße 9; Bod & Bergfeld, Wien I., Döbngasse 6; Th. Dufek, Buchhändler, Wien I., Wollgasse 6; Heinrich Giesler, Hamburg; Hasenfeld & Dogler, Wien I., Neuer Markt, Subapost, Berlin, Stanzmarkt a. M., Hamburg, Bielefeld und Göttingen; Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte, München, Berlin, Prag und Budapest; Th. Oppel, Wien I., Grünangergasse 1; J. Rappach, Wien I., Graben 20; Heinrich Schäfer, Wien I., Wollgasse; Th. & M. Witzel, Prag u. Brünn; sowie sämtliche Anzeigenbüros des In- u. Auslandes.

**Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.**

K. F. Sperr, Postsparkassenkonto Nr. 95.541.

Administration: Telefon Nr. 94.

Nr. 170

Olmütz, Mittwoch, den 29. Juli 1914.

35. Jahrgang.

## Krieg!

Ein Manifest des Kaisers. — Offizielle Kriegserklärung. — Eine Verbalnote an die diplomatischen Vertretungen. — Ablehnung des Serbischen Vorschlages durch Deutschland.

Der gestrige Tag war ein Tag entscheidungsvoller Ereignisse. Das kaiserliche Manifest ist erschienen, eine ebenso feierliche als eindringliche Einleitung der kriegerischen Ereignisse. Ferner hat man Serbien in der denkbar vornehmsten Art den Krieg erklärt und diese Kriegserklärung auch den fremden diplomatischen Vertretungen in einer Verbalnote notifiziert.

In politischer Beziehung höchst bedeutend ist der von Sir Edward Grey gemachte Friedensvorschlag, der jedoch vom Deutschen Reiches nicht abgelehnt wurde. Es wäre falsch, diese Ablehnung als eine Aggressiv-Maßregel des Deutschen Reiches zu deuten. Die Ablehnung erfolgte hauptsächlich wohl im Hinblick auf die traurigen Erfahrungen, die man vor dem Ausbruch des zweiten Balkankrieges mit der Londoner Bosnisch-Affäre konferenz gemacht hat. Sie erfolgte jedoch im Hinblick auf die Großmachtsstellung unserer Monarchie, deren Prestige unmöglich zugunsten werden kann, daß sie sich nach allem, was bisher auf Seite Serbiens geschehen ist, noch einmal gemeinsam mit Serbien an einem grünen Beratungstisch zusammensetzt. Diese Ablehnung ist wohl das wichtigste Ereignis des gestrigen Tages.

Und nun heißt es einfach, die Dinge ihren Lauf nehmen lassen! Ist schon das Prophezeien in normalen Zeitaltern ein höchst undankbares Geschäft, so ist es dies in noch weit erhöhterem Maße in dieser trübseligen Zeit. Vertrauen wird doch vor allem nicht nur unserer eigenen Stärke, sondern auch der glänzenden Treue unserer beiden Bundesstruppen. Deutschland wirkt noch immer vermittelnd auf Rußland ein.

Es ist auch heute noch alle Hoffnung gegeben, daß diese Vermittlungsaktion den Erfolg haben wird, daß der Konflikt lokalisiert bleibt. Die im nachstehenden reproduzierten Meldungen werden in unseren Lesern diese Hoffnung gewiß nur bestärken.

### Der Krieg an Serbien erklärt.

Wien, 29. Juli. Die „Allgemeine Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgende Erklärung: „Da die kaiserliche serbische Regierung die Note, welche ihr von Österreichisch-ungarischen Ge-

sandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die I. u. I. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für Wahrung ihrer Rechte und ihrer Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren.

Oesterreich-Ungarn betrachtet sich daher in diesem Augenblick als im Kriegszustande mit Serbien.“

Graf Berchtold m. p.

### Das kaiserliche Manifest.

„An meine Väter!“

Wien, 28. Juli. (Amtlich.) In später Nachtstunde erhielt die Presse von amtlicher Seite das nachfolgende wortwörtlich reproduzierte kaiserliche Manifest, das gegen 10 Uhr abends ausgegeben wurde:

Es war mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und meine Väter vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren. Im Rate der Vorsehung war es anders beschlossen. Die Umtriebe eines habsburgilliten Gegners zwingen mich, zur Wahrung der Ehre Meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Bestandes nach langen Jahren des Friedens, zum Schwerte zu greifen.

Mit rasch vorgerücktem Udanak hat das Königreich Serbien, das von den ersten Anfängen seiner staatlichen Selbständigkeit bis in die neueste Zeit von Meinen Vorfahren und mir geführt und gefördert worden war, schon vor Jahren den Weg offener Feindseligkeit gegen Oesterreich-Ungarn betreten. Als ich nach drei Jahrzehnten segenvoller Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegovina Meine Herrscherrechte auf diese Länder erstreckte, hat diese Meine Verfügung im Königreich Serbien, dessen Rechte in keiner Weise verletzt wurden, Kundbrüche allgehoher Leidenschaft und erbittertesten Hasses hervorgerufen.

Meine Regierung hat damals von dem schönen Verrechte des Stärkeren Gebrauch gemacht und in äußerster Nachsicht und Milde von Serbien nur die Verabfolgung seines Oeres auf den Friedensstand und das Verprechen verlangt, in Einklang die Bahn des Friedens und der Freundschaft zu gehen. Von demselben Geiste der Mäßigung geleitet, hat sich Meine Regierung, als Serbien vor zwei Jahren im Kampfe mit dem türkischen Reiche begriffen war, auf die Wahrung der wichtigsten Lebensbedingungen der Monarchie beschränkt. Dieser Haltung hatte Serbien in erster Linie die Verechtung seines Kriegszweckes zu verdanken.

Die Hoffnung, daß das serbische Königreich die Langmut und die Friedensliebe Meiner Regierung würdigen und sein Wort einlösen werde, hat sich nicht

erfüllt. Immer höher lobert der Haß gegen mich und Mein Haus empor, immer unerschütterter tritt das Bestreben zutage, untrennbare Gebiete Oesterreich-Ungarns loszureißen. Ein verberberisches Treiben greift über die Grenze, um im Sidosten der Monarchie die Grundlagen der staatlichen Ordnung zu untergraben, das Volk, dem ich in landesväterlicher Liebe Meine volle Fürsorge zuwenden, in seiner Pflicht und Treue zum Herrscherhause und zum Vaterlande wanfend zu machen, die heranwachsende Jugend irreführen und zu frevelhaften Taten des Wahnsinnes und des Hochverrates aufzureizen.

Eine Kette von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Veranschönerung, deren fürchterbares Gefolgs mich und Meine teuren Väter ins Herz getroffen hat, bildete die weilsin sichtbare, blutige Spur jener geheimen Mächenschaften, die von Serbien aus ins Werk gesetzt und geleitet wurden. Diesem unerträglichen Treiben muß Einhalt geboten, den unaußhöllischen Herausforderungen Serbiens ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde Meiner Monarchie unversehrt erhalten und Ihre staatliche, wirtschaftliche und militärische Entsolidung vor beständigen Gährstörungen bewahrt bleiben.

Bergebens hat Meine Regierung noch einen letzten Versuch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen, Serbien durch eine ernste Mahnung zur Umkehr zu bewegen. Serbien hat die maßvollen und gerechten Forderungen Meiner Regierung zurückgewiesen und es abgelehnt, jenen Pflichten nachzukommen, deren Erfüllung im Leben der Väter und Staaten die natürliche und notwendige Grundlage des Friedens bildet.

So muß ich denn daran schreiten, mit Waffengewalt die unerlässlichen Pflichten zu erfüllen, die Meinen Staaten, der Regierung im Innern und außen dauernden Frieden sichern sollen. In dieser ersten Stunde bin ich mit der gesamten Tragweite Meines Entschlusses und Meiner Verantwortung vor dem Allmächtigen voll bewußt. Ich habe alles gepreist und erworben. Mit ruhigem Gemüthe betrete ich den Weg, den die Pflicht mir weist. Ich vertraue auf Meine Väter, die sich in allen kühnlichen Tagen stets einig und treu um Meinen Thron geschart haben und für die Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu den schwersten Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf die österreichisch-ungarische tapfere und von hingebendster Begeisterung erfüllte Wehrmacht und ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er Meinen Waffen den Sieg verleihe werde.

Stürgß m. p.

Franz Joseph m. p.

Die Motivierung der Kriegserklärung. Wien, 28. Juli. (Amtlich.) Das k. k. Ministerium des Außern hat heute an die hiesigen fremden diplomatischen Missionen eine Verbalnote gerichtet folgenden Inhaltes:

„Um den von Belgrad ausgehenden und gegen die territoriale Integrität der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichteten subversiven Umtrieben ein Ende zu setzen, hat die I. u. I. Regierung der künftige-

fer  
aber  
ig der  
den  
erlag  
m,  
ungen  
ver  
gel  
ltz,



Das „Mähr. Tagblatt“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich, Ausgabe 2 Uhr nachmittags im Administrationslokale des Wolffsche Verlags, bis-aus-der-Verlag, Kitzbühel.

**Abonnement für Olmütz**  
(Pränumeration):

Halbjährlich	K 20.—
Monatlich	„ 4.—
Einzelnummer	10.—
Postgebühr ins Haus monatlich	— 20.—

**Mit Postbezug:**

Halbjährlich	K 20.—
Monatlich	„ 4.—
Einzelnummer	10.—
Postgebühr ins Haus monatlich	— 20.—

Nach den Ländern des Doppelmonats: Einzelnummer K 12.—, monatlich K 4.—.

Einzelne Nummer 10 h. Fernschreiben von 9 bis 11 Uhr vorm. Redaktion: Telefon Nr. 9b.

# Mährisches Tagblatt.

**Inserionsgebühren nach aufsteigendem Tarif.**

Inserionsaufträge:

Edvard Braun, Wien I., Raupenturmstraße 9; Wod & Herzfeld, Wien I., Mergasse 6; M. Dufes Nachfolger, Wien I., Wollgasse 6; Reinisch Glatzer, Gamburg; Kaufmann & Pögl, Wien I.; Peter Marx, Budapest, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Bafel und Leipzig; Rudolf Weller, Wien I., Seinerstraße; München, Berlin, Prag und Budapest; H. Oppelt, Wien I., Seinerstraße 1; J. Rappold, Wien I., Graben 28; Reinisch Glatzer, Wien I., Wollgasse; Nr. 4 M. Witzel, Prag u. Böhmen; sowie sämtliche Annoncenbüros des In- u. Auslandes.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

K. f. Herr. Postsparkassenkonto Nr. 95.541.

Administration: Telefon Nr. 9a.

---

Nr. 176.

Olmütz, Mittwoch, den 5. August 1914.

36. Jahrgang.

## Kriegserklärung Englands an Deutschland.

(Staatsgespräch des „Mähr.-Tagblattes“ mit dem k. k. Kor.-Bür.)

Berlin, 4. August (Korr.-Bür., Mitternacht).

Das Wolffsche Büro meldet: Nachdem durch die deutsche Reichsregierung freiwillig anerkannt worden war, daß durch das Betreten belgischen Bodens seitens reichsdeutscher Truppen ein Völkerrechtsbruch stattgefunden habe und nachdem durch die deutsche Reichsregierung sofort beschlossen worden war, die Folgen dieses Völkerrechtsbruches gut zu machen: erschien der großbritannische Botschafter Sir Edward Goschen im auswärtigen Amte und forderte dem deutschen Staatssekretär von Jagow das Versprechen ab, daß die deutsche Regierung sich bereit erkläre, alle Vorkehrungen zu treffen, daß die belgische Neutralität nicht verletzt werden könnte.

Staatssekretär von Jagow erklärte sofort, daß dies nicht möglich sei, da sich die deutsche Regierung gezwungen sähe, durch Betreten des belgischen Bodens das deutsche Reichsgebiet vor einem Einfall französischer Truppen zu sichern.

Berlin, 4. August (Korr.-Bür., Mitternacht).

Das Wolffsche Büro meldet: Kurz nach 7 Uhr abends erschien der großbritannische Botschafter Sir Edward Goschen im auswärtigen Amte, übermittelte die Kriegserklärung und forderte seine Pässe.

### Der Weltkrieg.

Die Thronrede des Kaisers Wilhelm. — Aufsehenregende Veröffentlichung des Depeschenwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren.

△△ Es mutet wie das geheimnisvolle Walten eines Geistes der Duplicität an, daß es auch heute wieder zwei eindrucksvolle Ereignisse sind, die sich mit der ganzen Wucht ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung in das Bewußtsein der zivilisierten Menschheit und in die interkontinentale Diskussion stellen: die Thronrede, die Kaiser Wilhelm gestern im Reichstage gehalten hat, und die authentische Publikation des Depeschenwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren.

Nach den Meldungen, die aus Berlin eingetroffen sind, muß im deutschen Reichstage die Thronrede des Kaisers, die wir weiter unten im Wortlaute folgen lassen, einen geradezu elementaren Sturm der Begeisterung entfesselt haben.

Kein Wunder bei dem Lichte dieser Thronrede, durch den die ganze Schwere dieses Augenblickes wie der Oben eines Weltkrisenjahres hindurchgittert, der aber auch gleichzeitig von den sympathischen Nuancen der starken Persönlichkeiten des Kaisers Wilhelm wohlwollend durchdrungen ist. Nuancen, die vordem der kritischen Welt zuweilen nicht passen mochten, die aber heute wie der einzig richtige Ausdruck des Zeitwillens erklingen. Der offizielle Draht schildert den Eindruck, den die Rede des Kaisers machte, in so bewegten Worten, deren der offizielle Darstellungsapparat sonst gar nicht fähig ist, und es muß eine Szene von ungeheurer tragischer Wucht gewesen sein, als der deutsche Kaiser nach Beendigung seiner Rede die Parteidirektoren

bat, vorzutreten, und ihm durch einen Handschlag das Gelübdis zu geben, daß es fortan keine Parteien im deutschen Reiche gibt, sondern eben nur mehr Deutsche! Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.

Die Publikation des Depeschenwechsels zwischen Kaiser Wilhelm mit dem Zaren übergibt authentisch Tatsachen, die wohl noch nie dargezogen sind. Die ganze zivilisierte Welt muß in bestigtem Abscheu gegen eine Niederträchtigkeit erfüllt sein, die hier nicht nur mit den Gesetzen der diplomatischen Wohlthonorietät, sondern auch mit jeder rein menschlichen Wohlthonorietät gebrochen hat. Man gewinnt den Eindruck eines in das Weltgeschichtliche projizierten Briefwechsels zwischen Franz, der Canaille, und Karl Moor. Man kann sich denken, daß diese unerhörte Perfidie im deutschen Reiche eine Waffenbegeisterung auslöst, die jene des Jahres 1870 noch weit übertrumpfen muß, man darf ahnen, mit welchen Gefühlen das deutsche Volkshier

Das „Mähr. Tagblatt“ erscheint  
 mit Ausnahme der Sonn- und  
 Feiertage täglich, Ausgabe 2 Mal  
 wöchentlich im Administrations-  
 Gebäude Ecke Wassergraben-Gasse,  
 n. a. v. v. d. d. evang. Kirche.

**Honoremment für Olmütz.**  
 (Pränumerando):

1 Jahr	10
3 Monate	3
1 Monat	1
1 Tag	0,10

Mit Postbezugs:  
 1 Jahr K 20  
 3 Monate 7  
 1 Monat 2,40  
 1 Tag 0,10

Bei den Käusern bez. Postbezugs:  
 1 Jahr K 17, monatlich K 1,40

Eingel. Nummer 10 H.  
 Erscheinens von 9 bis 11 Uhr vorm.  
 Redaktion: Telephon Nr. 98.

# Mährisches Tagblatt.

**Infektionsgebühren  
 nach aufliegendem Tarif.**

**Unserer Olmütz Abrechnungen  
 Infektionsaufträge:**

Eduard Braun, Wien 1, Seifengasse  
 3; Josef & Bergfeld, Wien 1,  
 Wollgasse 6; M. Dufes Nachfolger,  
 Wien 1, Doltgasse 6; Heinrich Glaser,  
 Hamburg; Rosenfeld & Dögl, Wien 1,  
 Neuer Markt, Subapoth. Berlin, Franzstr.  
 2, 111, Hamburg; Babel und Kämpf;  
 Rudolf Mosse, Wien 1, Seiersplatz,  
 München, Berlin, Prag und Subapoth.  
 M. Oppelt, Wien 1, Grünangasse 1;  
 J. Raphael, Wien 1, Graben 28; Heinrich  
 Scheel, Wien 1, Wollgasse 11; & M.  
 Wittke, Prag u. Berlin; sowie sämtliche  
 Annoncenbüros des In- u. Auslandes.

Manuskripte werden nicht zurück-  
 gestellt.

K. F. österr. Postsparkassenkonto  
 Nr. 95.541.

Administration: Telephon Nr. 98.

Nr. 177. Olmütz, Donnerstag den 6. August 1914. 36. Jahrgang.

## An die Bewohner von Olmütz.

In dieser Stadt bestieg am 2. Dezember 1848 unser erhabener Monarch den glorreichen Thron seiner Ahnen mit dem Gelöbniß, das angetretene Erbe zu erhalten und zu bewahren. Fünfundsechzig Jahre schwandten dahin, und inmitten der Söhne und Entel jener großen Epoche ragt noch empor derselbe Herrscher, wie ein Patriarch seiner Völker, wie ein Sinnbild der den Menschen durch göttliche Vorsehung gegebenen Ordnung, wie ein Symbol der übermenschlichen Kraft des Staates. In ihm verkörpert sich die Majestät des weisen, friedlichen, seine Völker liebenden Herrschers. Die Völker Oesterreichs fühlen die Höhe des Stolzes, zu ihm, als zu ihrem Herrscher, emporschauen zu können.

Wir, die Bewohner von Olmütz, waren damals die ersten, die ihm den Eid der Treue geschworen haben. Er lebte an den Lippen unserer Großväter, er entquoll aus deren Brust, er erscholl wie ein Donner über die Gebiete von Oesterreich, er bleibt unser Stolz für ewige Zeiten.

Und nun, in den höchsten Tagen seines Lebens, nach einem Zeitalter des äußeren Friedens, war unser Herrscher gezwungen, das Schwert des Krieges zu ziehen, um sein Reich gegen den Ansturm von Feinden zu schützen, wie es in seinen Grundgesetzen erschüttern wollen.

Er tat dies, nachdem alle friedlichen Mittel erschöpft waren, nach dem ernstesten Bedenken und Erwägen, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Schutz des Bestandes und der Ehre Oesterreichs durch den Krieg unvermeidlich geworden.

Es bleibt für uns ewig in der Geschichte eingegraben, daß dieser Krieg, wie er angefangen, wie er nun sich zum Wande von ganz Europa entwickelt, uns rechtlos ausgebrungen wurde.

Auf unserer Seite ist das reine, das wahrlich offene und ehrliche Recht, auf Seite der Gegner der böse Wille, das klare Unrecht.

Des Herrschers Ruf zum Kampfe wiederhallt in der Brust eines jeden Staatsbürgers. Ungeahnte Kraft erfüllt uns Alle.

Wie ein Donner brüllt die einzige Stimme: „Auf zum Kampfe, für die Ehre Oesterreichs, für unseren Herrscher, für unser Vaterland.“ Ungezählte Heerschaaren, wie solche die Welt noch nicht gesehen, ziehen an die Grenzen des Reiches. Es verstummen alle Unterschiede der Nationen und Sprachen, es ver-

stummt Alles, was uns je trennte, und alle sind wir einig, den Tod zu verachten, um das gemeinsame Vaterland zu schützen. Der Bauer verließ sein Feld, der Arbeiter die Werkstätte, der Bürger sein Haus. Die Faust der Männer ergriff das Schwert und das Gewehr, und die Völker Oesterreichs schloßen sich aneinander, wie eine eiserne Masse, glühend von Begeisterung, durch Einheit gestählt, entschlossen, zu kämpfen bis zum Siege, oder an der Schwelle des verteidigten Hauses zu sterben.

Was sich da vor unseren Augen entrollt, das ist die wahre, alles verbindende, alles überstrahlende Vaterlandsliebe zu Oesterreich. In ihrem Lager sind wir alle. Sie ist das Gebet unseres Herzens, die Blut unseres Blutes, die Kraft unseres Lebens! Sie ist der Kelch, aus dem wir die Singsänge schöpfen, uns für das Wohl des Vaterlandes zu opfern.

Bewohner von Olmütz!  
 Beuge vor Allem im tiefsten Gebete euere Knie zu Gott, daß er den Waffen unserer Krieger den Sieg verleihen möge. Betet täglich in den Kirchen, in den Familien, denn die Feinde sind groß und mächtig, und die Singsänge zu Gott stärkt den Arm und erfüllt das Herz mit Vertrauen.

Bewahrt in dieser Stadt die Pflichten der Ordnung, aus der eigenen Ueberzeugung, daß ein jeder Bürger so am besten die Freiheit schützt, wenn er den Befehlen ohne Zwang gehorcht. Alle Zurückgebliebenen müssen stramm zusammenhalten, ein jeder aus sich selbst erfüllend, was die Notwendigkeit der Erhaltung der Ordnung im Gemeinwesen erfordert, erheischt und gebietet.

Unterstützet alle und jeden, wo ihr sehet, daß durch die Erfüllung des Waffenganges eine Not eintritt, unterstützet die Krieger und deren zurückgebliebene bedürftige Familien. Einer für alle und alle für einen. Ein festes

Band des edlen Mitgefühlts umschlinge uns als das sicherste Unterpfand der treuen Gemeindeangehörigkeit.

Sollten welche Dienste immer zum Wohle des Gemeinwesens notwendig sein, tretet heran selbst, aus freien Stücken und bietet euch an mit der vollen Ueberzeugung: „Ich ehre mich selbst, wenn ich meiner Vaterstadt und dem Gemeinwohl diene.“

Das volle Ruhen eines jeden Erwerbes gebietet eine außerordentliche Zurückhaltung im Hause und außerhalb desselben. Seid sparsam an Euch selbst, um Kermeren helfen zu können; seid einfach und bescheiden, gedenkend der grautigen Zeit. Denn herzlos wäre es, zu Hause dem Uebermut zu fröhnen, wo in der Ferne die Ernährer der Familien, die Väter, Brüder und Söhne darben, dulden, hungern und bluten.

Ihr Frauen und Mädchen und die gesamte Jugend folge der Milde des Herzens und arbeite an allem, was zur Linderung des Schicksals und der Schmerzen unserer Krieger beitragen kann.

Die hohe Not gebietet Ernst, Arbeit und Einigkeit. Das sind die Säulen der Kraft, die Schützer vor jeglicher Unbill. Bezeuget, daß ihr würdige Söhne und Nachkommen jener großen Männer seid, die einst in unserer Stadt an der neuen Epoche und an Oesterreich mitgearbeitet haben.

Bewohner von Olmütz! Unsere vereinte Kraft unserer Stadt, unser tägliches Gebet für unseren Kaiser und für den Sieg unserer Waffen; unser inbrünstiges Sehnen für den Ruhm und die Ehre Oesterreichs.

Olmütz, im August 1914.  
 Brandhuber,  
 Bürgermeister.

## Die europäische Kriegslage.

Ein siegreiches Artilleriegefecht im Süden. — Erfolgreiche Operationen der deutschen Flotte. — Brutale Behandlung Oesterreichisch-ungarischer Staatsangehöriger in Frankreich.

△△ Noch steht die Welt unter dem tiefen Eindruck der von England an Deutschland erfolgten Kriegserklärung. Aber dieser Eindruck, der im ersten Augenblicke etwas schwer konstatierendes an sich hatte, wird allmählich verfliehet durch die noch immer mächtig nachhallenden Klänge jener welthistorischen Symphonie, die die letzte Strophe des deutschen Reichstages geboten hat. Allerorten herrscht das Gefühl einer mächtigen Erhebung der Herzen und der Manneskraft. Und je zahlreicher die Feinde

werden, die fast in jeder Stunde dem Dreieck neu erstehen, desto größer wird das Gefühl dieser Erhebung, die etwas so Elementares hat, wie wir es nur in den größten Zeitaltern der deutschen Geschichte kennen gelernt haben. Immer neue Nahrung bekommt dieses Gefühl, vorwiegend durch die kennzeichnende Tatsache, daß sich die ganze Presse in Oesterreich-Ungarn und in Deutschland — nicht etwa nur durch den Zwang unterschiedener Reverbere oder durch den verstärkten Druck der Zensur, — sondern eigen-



Mähr. Tagblatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich, Ausgabe 2 Uhr mittags in der Administrationshalle. Jede Wassergasse-Kirchengasse, bis auf die evangel. Kirchengasse.

# Mährisches Tagblatt.

Inserionsgebühren nach auflegendem Tarif. Außerhalb Olmütz übernehme Inserentenschrift: Eduard Braun, Wien I., Rosenstammgasse 9; Hof & Herold, Wien I., Mariahilf 6; M. Dufas, Kadettengasse, Wien I., Wallzeile 6; Friedrich Geyer, A. B. M., Hamburg, Diefel und Ketzsch; Rudolf Meise, Wien I., Seilerbühne; München, Berlin, Prag und Budapest; H. Oppelt, Wien I., Grünangergasse 1; J. Rappold, Wien I., Graben 28; Heinrich Schafel, Wien I., Wallzeile 11; M. & M. Witzel, Prag u. Brünn; sowie sämtliche Annoncenbüros des In- u. Auslandes. Manuskripte werden nicht zurückgestellt. K. F. Höfer, Postfachkasten Nr. 10 Nr. 95.841. Administration: Telefon Nr. 12.

Nr. 204. Olmütz, Mittwoch, 9. September 1914. 36. Jahrgang.

## Ueber den Patriotismus.

Von Aukriacus.

(Nachdruck verboten.) Patria, das Vaterland, Patriotismus, die in der Liebe des Vaterlands bestehende Gesinnung. So lernten wir's in der Schule. Auch sagte man uns, daß diese Gesinnung sehr loblich wäre und ein Schutze, wer sie nicht besitze. Wir glaubten es oder glaubten es auch nicht. Wir hatten keine rechte Vorstellung von diesem Vaterland, das der brave Schüler zu lieben hatte, ja, es war für uns kaum mehr als ein geläufiger Name, in den sich mehr oder minder lästige Zahlen und andere wenig kurzweilige Dinge knüpften, die man in der Geographie- oder Geographiestunde wissen mußte, widrigenfalls man eingesperrt wurde und einen Zabel in der Konjunktur bekam. Trotzdem dachten unsere Lehrer, daß wir sicher sehr patriotisch gesinnt wären, denn unsere deutschen Aufsätze waren bei positiven und auch bei unpassenden Gelegenheiten mit vaterländischen Schlagworten gepickt wie ein Halsrücken mit Sped.

Wenige Jahre später, noch immer auf der Schulbank, aber schon mit den hohen Stufen der langen Hölse geteilt, siderten immerhin ein paar Tropfen roten, warmen Blutes in den bisher leeren und kalten Schulbegriff. Mit hatte die „Käuber“ gelesen, den „Sieg“, die „Germanenschlacht“ und den „Prinzen von Somburg“. Franten sprangen aus den Büchern in die jungen Seelen und entzündeten sie. Da lobte fast in jedem das Feuer eines Patriotismus, der zwar weniger von dieser, als von einer stark romantisch angehauchten und nur dunkel erfaßten metaphysischen Welt, aber doch etwas sehr Schönes und Starkes war. Nun, unsere Lehrer waren anderer Meinung. Denn in selbener Nähe, in dem was uns erfüllte, das Pathos unsere Aufsätze echt werden ließ, verschlechterten sich die Noten, die wir erhielten. Wir haben nie ergründet, warum. Fest steht jedenfalls, daß wir in genau demselben Augenblick weniger loblich befunden wurden, in dem wir die lobliche Gesinnung des Patriotismus, die wir bisher nur markiert hatten, wirklich zu besessen anstiegen. So entdeckten wir, je nach Urteilskraft und Reife mit größerer und geringerer Klarheit, daß Patriotismus und Patriotismus nicht dasselbe ist, ja, daß es einen Patriotismus gibt, den die Vorgesetzten wollen und fördern, und einen anderen, der ihnen mißfällt. Und ein tiefgehender Widerwille gegen alles von „oben“ her Gewünschte und Protegierte erfaßte uns immer mehr, so daß wir uns vielfach gegen Dinge lehnten, die wir eigentlich gern hätten. Angestimmt mit hundert Fronten der bestehenden Gewalt, erbittert über das menschliche Geschlecht im allgemeinen und unsere Lehrer im besonderen, gingen wir schließlich durch die Zielfosten des Maturums. Dann kam die Unfreiheit und das Leben. Man hörte auf, „wir“ zu sagen, und auch die, die dabei blieben, meinten nicht mehr die Klasse wenn sie es sagten. Neue Gemeinlichkeiten bildeten sich. Ehrsjaal und Kneipe, Weiber und Beruf schufen andere Wirts, größere und bedeutendere, aber auch kitzlere, fremdere. Man beschränkte sich aus den Augen, die „Klasse“ war tot. Gelebt wie ein Mensch von Fleisch und Blut hatte sie ja wohl nie. Aber ich wollte von dem Kosmopolitismus sprechen, der uns erfüllte, als wir die Schule verließen. Nun, viele von uns haben ihn noch eine Weile behalten. Der und jener hielt es sogar für nötig, ihn

besonders zu betonen, indem er den Staub der Heimat von den Füßen schüttelte und ins Ausland ging. Die Heimat war Oesterreich, das „Ausland“ also meist Deutschland, wohin ja (seit Arthur Schnitzlers Roman) der „Weg ins Freie“ für den jungen Oesterreicher zu führen pflegt, um fast ausnahmslos in Berlin zu münden. Aber das Wort Ausland ist falsch, wenn man es als Oesterreicher auf Deutschland münzt. Doch das gibt sich und schon nach kurzer Gewöhnung liegt Wien in einem salopperen Deutschland, während Berlin zur Hauptstadt eines strafferen, besser organisierten und betriebameren Oesterreich wird. Trotzdem wurden wir nie ganz Deutsche. Das Dogma von Europa verbot es. Hatten wir doch Oesterreich verlassen, weil es uns nicht genügte, Oesterreicher zu sein, und was wir in Deutschland suchten, war ja größer als Deutschland, war Europa. „Gute Europäer wollen wir sein“, sagten wir.

So sagten wir und hätten es wohl auch in Oesterreich sagen können. Aber wir sagten es in Deutschland, wo uns das Herz von Europa lauter und heißer zu schlagen schien als zu Hause. Und wir waren sehr überzeugt von dem, was wir sagten. Wir sind es nicht mehr. Jener Sonntag, an dem Franz Ferdinand hingemordet die Augen schloß, gab uns den ersten Ruck. Vier Wochen später, als das österreichische Ultimatum an Serbien abging, erfolgte der zweite. Wie klein und nichtig war plötzlich dieses große Ding Europa, das uns gekannt gehalten hatte wie die Schlinge den Vogel. Schwarzgelbe Fahnen rauschten in uns auf und hundert Gefühle, die wir gestern noch belächelt hätten. Oesterreichische Gefühle österreichischer Menschen. Und alle Teorien von Europa, Völkerverein, Humanität und Kultur verkümmerten und verankerten. Nichts, nichts blieb als Oesterreich

und immer wieder Oesterreich, und war keine intellektuelle Doktrin bloß, sondern durchblutetes, dampfendes Leben. Nicht in alter Pflanzenerfüllung, sondern weil er in tiefer Seele mußte, einte, wer gerade Glibber hatte, zu den Massen. Ein heroischer Kampf, dessen man sich nicht fähig geglaubt hätte, schüttelte Alt und Jung wie ein Fieber.

Kurz darauf schüttelte er auch Deutschland. Die geistige Obersicht nicht minder wie die soziale Untersicht. Und beide, aus verschiedenen Gründen und mit verschiedenen Absichten zwar, doch in ähnlicher internationaler Richtung marschierend fanden sich plötzlich auf dem gleichen Boden des Vaterlandes. Wie groß, wie erschütternd gewaltig ist das alles. Kolumbus hat bloß Amerika entdeckt, aber wir entdeckten Deutschland und Oesterreich!

Und noch etwas anderes haben wir entdeckt: den Patriotismus. Er schielte in uns, ohne daß wir selbst es wußten. Nun hat er die Augen aufgeschlagen und lacht in die Welt, so toternst ihm auch zu Mute ist. Definieren läßt er sich so wenig wie die Liebe oder die Frömmigkeit. Er ist und was ist genug und ist nicht etwa auf Befehl von oben, sondern ganz aus sich selbst heraus, nicht anders wie jene Schuljugendsolidarität von einst: stark, ursprünglicher und bedingungslos, aber nicht auf eine Klasse von Anaben, sondern auf eine mündige Nation, nicht auf ein ganzes Land gerichtet. Freuen wir uns ihrer, ohne die Lehrer zu schmähnen, die uns so sagen vergebten, daß in solcher Solidarität nicht nur die wahrste und edelste, sondern auch die einzige Form von Patriotismus zu erblicken ist. Letzte Dinge lassen sich nicht lehren, noch lernen; sie wachsen wie die Blüten auf dem Felde. Aber der Patriotismus ist der duftendsten eine.

## Der Weltkrieg.

Mauberge gefangen: 40.000 Kriegsgefangene! — Der englische Dampfer „Pathfinder“ gesunken. — 4000 Serben bei Mitrowiza gefangen genommen. — Ein reiches Treffen bei Czernowitz. — Kaiser Wilhelm gibt dem Präsidenten Wilson die französisch-englischen Völkervereinigungsbrücke bekannt.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz lag heute bis zur Stunde unseres Redaktionsstilles keine Nachricht vor.

Dafür brachte schon der gestrige Abend die Meldung vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz, daß die Festung Maubeuge gefallen ist, daß also von der deutschen Armee die letzte Etappe vor Paris genommen wurde. Das Ereignis ist so bedeutungsvoll, daß wir uns verpflichtet hielten, es noch gestern abends durch eine Sonderausgabe der Dimitzer Bevölkerung bekannt zu geben. 40.000 Kriegsgefangene wurden nach der Kapitulation der Festung gemacht!

Was sonst noch das reichhaltige Repertoire der verschiedenen Kriegsmeldungen heute an interessanten Meldungen bringt, muß das Gefühl festerer Zuversicht auf den Sieg der gerechten Sache allemal bekämpfen. So vor allem ein heldenhafter Vorstoß unserer Süd-

Armee, bei dem uns 4000 Serben als Kriegsgefangene in die Hände fielen.

Die Franzosen und Engländer setzen ihre Völkervereinigungsbrücke in schamloser Weise fort! Man stellt Dum-Dum-Geschosse — fabrikmäßig her, die von der französischen Seeeresleiteung an allen Fronten an ihre demnach wie wahnsinnig davonlaufenden Armeen verteilt werden! Kaiser Wilhelm bringt diesen barbarischen und „großen“ Nation in einem Brief den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Kenntnis.

Im nachstehenden unsere Meldungen:

Die Räumung Lembergs — keine militärische Überraschung.

Berlin, 6. September. (Korr.-B.) Die Wäiter, welche die heldenmütigen und bewundernswürdigen Leistungen der österreichisch-ungarischen Armee in der zehntägigen

Mähr. Tagblatt erscheint... Honorare für Olmütz... Mit Postbezug...

Mährisches Tagblatt

Insertionsgebühren nach aufsteigendem Tarif... K. F. Sperr Postsparkassenkonto Nr. 95.541.

Nr. 214. Olmütz, Montag, 21. September 1914. 36. Jahrgang.

Der gute Kamerad.

Die Zeichnungsergebnisse der deutschen Kriegsanleihe betragen 2 1/2 Milliarden auf die Reichsanleihe und eine Milliarde auf die Schapanweisungen.

Während das deutsche Heer Sieg um Sieg an seine Fahnen knüpft, hat das deutsche Volk selbst einen überwältigenden Sieg auf deutschem Boden errungen... Ob dann aber die Franzosen noch lange Lust haben werden, den Engländern und Russen zuliebe sich weiter schlagen zu lassen...

Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe.

Berlin, 20. September. (Korr.-Bür.) Das Wolff-Bureau meldet über den glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe: Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe ist noch nicht endgültig feststellbar...

fern werden sich noch bedeutend erhöhen. Dieser Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein mächtiger Beweis für die kapitalistische Kraft...

Berlin, 20. September. (Korr.-Bür.) Zum glänzenden Erfolge der Kriegsanleihe schreibt der „Volkswagen“: Dieser finanzielle Erfolg, der sich in seiner Art dem mit den Waffen erungenen würdig anreihet...

und bei diesen auch eine tiefgedrückte Stimmung hervorrufen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt, das Resultat der Anleihe-Subskription lieferte den Beweis, daß der Geist, der unsere Heere zum Siege führte, auch im ganzen Volk lebt...

Die „Wostische Zeitung“ sagt, das ist nach den Siegen des wehrhaften, der gewaltigen Sieges des wirtschaftlichen Deutschlands.

Krieg und Finanzen.

Als während der Erfolg der ersten Zeichnung der Milliarbenanleihe in Deutschland bereits gesichert ist, sucht Frankreich vergeblich 250 Millionen Franken aufzubringen.

Die französische Politik hat in der Tat furchtbar Schiffbruch gelitten. Die militärische Hilfe Englands ist hinter dem zurückgeblieben was man in London versprochen hatte...

So gestaltet sich das Schicksal Frankreichs zur erschreckenden Tragödie, von dem französischen Volk, begleichungswelche seinen Führern selbst gewollt und selbst verschuldet.

leich... nicht, dem miz. on. dg.,... loche, sofort lolk.,... gratis wie zu be- ottan.

**Anhang 9:** das Beispiel der Annonce

Vor der  
**Einberufung**  
schliessen Sie noch schnell eine  
**Lebens-Versicherung mit Kriegs-**  
**Versicherung** bei erster Gesell-  
schaft mit billigsten Tarifen ab.  
Näheres unt. „Absolute Diskretion“  
postlagernd **BIELITZ.**

**Schlafsäcke**  
für die Herren Offiziere,  
Wäsche in grosser Auswahl  
und sämtliche Militärsorten  
nur bei  
**Camillo Spielmann,**  
Militärwarenhaus, OLMÜTZ, Franz Josefstrasse 4.

Die elegantesten  
**Einjährigen-Uniformen**  
fertigt nur  
**LEONHARD BEER,**  
Olmütz, Brandhubergasse Nr. 9-11.  
Preiskurane gratis und franco.

Die  
**Pedal-Harmonium**  
ist zu verkaufen. — Näheres Anskunft in der Administration dieses  
Blattes.

**Offiziersbagagekoffer**  
laut Vorschrift,  
Rucksäcke, Kopfpolster, Taschenlaternen  
bei  
**Heinrich Spitz, Olmütz,**  
Oberring.

**P. T. Herren Offiziere und Einj. Freiwillige!**  
Reithosen ohne Näht unzerreissbar. Beste Strapssocken aus la  
ägyptischen Makkogan. Herrenstrümpfe gute Qualität. Trikotwäsche  
nur dauerhafte Sorten.

**Spezialität:** Beste Schutz gegen Schweiß, Kälte und Verköhlung.  
von Ärzten empfohlen.  
Netzleichen aus la. Makkogan, Leinen, Schafwolle und Seide.

Strickwaren-Spezialgeschäft  
**Sigmund Böhm, Brandhuberg. 19.**

## Anotace

<b>Jméno a příjmení autora:</b>	Michaela Cieslarová
<b>Název katedry a fakulty:</b>	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci
<b>Název diplomové práce:</b>	Reaktionen auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges im deutschsprachigen Periodikum 'Mährisches Tagblatt' im Vergleich mit intellektuellen Diskursen in Zentren der Habsburger Monarchie und des Deutschen Reichs
<b>Vedoucí diplomové práce:</b>	Mgr. Milan Horňáček, PhD.
<b>Rok obhajoby:</b>	2013
<b>Počet znaků:</b>	99 962
<b>Počet příloh:</b>	9
<b>Počet titulů použité literatury:</b>	10
<b>Klíčová slova:</b>	Mährisches Tagblatt, Kriegserklärung, Kriegswahrnehmung, Olmütz, Patriotismus, Begeisterung, Gesellschaft, Vaterland

**Charakteristika diplomové práce:** Tato práce se zabývá reakcemi na vypuknutí První světové války v německy psaných periodikách. Podrobně zkoumá reakce v olomouckém periodiku 'Mährisches Tagblatt', které jsou srovnány s obecnými reakcemi v centrech Rakouska-Uherska a Německé říše. Práce se zaměřuje na časový interval od atentátu na následníka trůnu Františka Ferdinanda d'Este a následné tři měsíce po této události. Jako stěžejní aspekt byly vybrány články, které se zabývají společenským vnímáním války, jejího vlivu na olomouckou společnost a otázkou patriotismu v rámci rozlišných národností v Rakousku-Uhersku. Z analýzy těchto článků byl sestaven obraz, který nezobrazuje pouze postavení olomouckého tisku k tomuto válečnému konfliktu, ale i nazírání na českou národnost a jejího vlasteneckého postoje k Monarchii.

## Summary

<b>Author's name:</b>	Michaela Cieslarová
<b>Name of the Institute and Faculty:</b>	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci
<b>Name of the bachelor thesis:</b>	The Reactions of the German-language Periodical “Mährisches Tagblatt” on the Outbreak of the First World War in Comparison to intellectual Discursus in Centers of the Habsburg Monarchy and the German Empire
<b>Supervisor of the bachelor thesis:</b>	Mgr. Milan Horňáček, PhD.
<b>Year of the Thesis defense:</b>	2013
<b>Number of signs:</b>	99 962
<b>Number of annexes:</b>	9
<b>Number of titles of the used literature:</b>	10
<b>Key words:</b>	Mährisches Tagblatt, Kriegserklärung, Kriegswahrnehmung, Olmütz, Patriotismus, Begeisterung, Gesellschaft, Vaterland

**Characterization of the bachelor thesis:** This bachelor thesis is concerned with the reactions of the German-language journals to the outbreak of the First World War. It inspects in a great detail reactions in periodical from Olomouc, called “Mährisches Tagblatt”, which are compared to general reactions in centers of the Habsburg Monarchy and the German Empire. The work focuses on the time period since the assassination of the successor to the throne Archduke Franz Ferdinand of Austria and the subsequent three months after this event. As a key aspect have been selected the articles, which deal with the social perception of the war, its influence on society and the question of patriotism in Olomouc among the different nationalities of Austria-Hungary. An image created from the analysis of these articles does not show only the position of the Olomouc print to the conflict, but also the look on the Czech nationality and its patriotic attitudes to the monarchy.